

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077,
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 26. Juni 1935

Nr. 148



Genosse de Witte im Parlament:

Bereit zu aufbauender Mitarbeit Eine offizielle Erklärung unseres Abgeordnetenklubs

Prag. In beiden Häusern der Nationalversammlung wurde am Dienstag die Debatte über die Regierungserklärung fortgesetzt. Der Senat nahm noch am Abend die Abstimmung vor, bei der die Programmklärung der Regierung mit den Stimmen der Koalition angenommen wurde, während das Abgeordnetenhaus die Debatte am Mittwoch beenden wird. Der Senat wird am Mittwoch das Ermächtigungsgesetz verhandeln, das Dienstag abends noch vom Ausschuss beraten wurde.

Im Abgeordnetenhaus gab für unsere Fraktion Genosse de Witte eine offizielle Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hatte:

Am 10. Mal haben 300.000 arbeitende Menschen des sudetendeutschen Volkes trotz dem schamlosen Mißbrauch der unermesslichen Not zu national-fascistischer Hebe, trotz der unheimlichen Aufpeitschung aller antimarxistischen Ansätze, trotz Rührerpropaganda und Terror im Kampf gegen den Taumel einer Massenpsychose

für den Sozialismus, für die demokratische Zusammenarbeit und für die Republik betiert. Sie haben dadurch mit dem heroischen Einsatz der Bestimmungstreue und der politischen Demut gegen die Heberideologie und Veranschaulichung der Massen den fascistischen Totalitätsanspruch zerbrochen und den demokratischen Fundamenten des Staates eine zahlenmäßig geschwächte, aber innerlich umso festere Kraft eingegliedert.

Im Rahmen dieser 300.000, aber auch in Vertretung der wahren Interessen weiterer hunderttausende wehrfähiger Menschen des sudetendeutschen Volkes erheben wir hier unsere Stimme und erklären unsere Bereitschaft zur positiven Mitarbeit im Staate, um so nicht durch blöde Phrasen, sondern durch aufbauende und schöpferische Arbeit den Lebensbedürfnissen und den politischen Notwendigkeiten des sudetendeutschen Volkes zu dienen.

Wir erweisen uns damit als die reale politische Kraft gegenüber dem Leugnerbild einer politischen Macht, die in Wirklichkeit nur der kraftlose Ausdruck der Verzweiflung und Verkünder breiter Massen ist.

Wir erweisen uns damit als der politische Faktor, der keine Illusionen nährt, denen die Enttäuschung auf dem Fuße folgen muß, sondern der den deutschen arbeitenden Menschen im Staate die politische Freiheit und die politische Mitbestimmung, das Stück Brot und die kulturellen Güter erhält und vermehrt.

Andem wir diese Bereitschaft zur Mitarbeit aussprechen

erwarten wir von der demokratischen Republik Schutz und ausreichende Hilfe für die Menschen, die sich in einem Trommelfeuer des Hasses und der Verleumdung als ihre zuverlässigen Stützen erweisen haben.

Wir machen hier die Forderungen anhängig, die unser Parteitag erhoben hat:

den Schutz der Gesundheit und der gewerkschaftlichen Freiheit aufrechter Menschen gegen den Unternehmerterror,

die Verhinderung der Bemühungen um Arbeitsbeschaffung für die vom Krisenleiden am härtesten betroffenen Gebiete,

die systematische Eingliederung der Arbeitslosen in die Produktion, aber auch in den öffentlichen Dienst,

die Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten durch Verkürzung der Arbeitszeit und ihre planmäßige Aufteilung durch Organisierung der öffentlichen Arbeitsvermittlung,

die Hebung des Lohnniveaus, das bereits unter das erträgliche Minimum gesunken ist,

den Einsatz aller verfügbaren Mittel zur Fürsorge für die Erwerbslosen und die

intensivste Betreuung des jugendlichen Nachwuchses.

Wir freuen uns feststellen zu können, daß die Regierungserklärung in diesen Richtungen bestimmte Zusagen gemacht hat. Wir erwarten, daß diese Zusagen in die Tat umgesetzt werden.

Wir werden dazu mit dem Aufsatze aller unserer Kräfte in unermüdlicher Arbeit und Wachsamkeit beitragen und wir erwarten dabei die tatbereite Unterstützung aller fortschrittlichen Kräfte im tschechoslowakischen Volke, mit denen wir uns eng verbunden fühlen und mit denen gemeinsam wir die schweren Aufgaben zu meistern entschlossen sind, welche die herrschende politische Verwirrung und das Elend der kapitalistischen Krise uns stellen.

Die Aufgaben dieser Zusammenarbeit gehen über die unmittelbare Fürsorge für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Notstand hinaus. Der demokratischen Zusammenarbeit ist vor allem die Aufgabe gestellt, den auf das schwerste gefährdeten Frieden der Welt zu erhalten.

Wir sprechen mit Genugtuung aus, daß die Ausführungen der Regierungserklärung in dieser Richtung mit unseren Auffassungen voll im Einklang stehen, und geben unserer Entschlossenheit Ausdruck, einer verantwortungsbewußten und zugleich kraftvollen Politik der Wahrung des Friedens mit aller Hingabe zu dienen.

Die demokratische Zusammenarbeit schließt aber auch die Verpflichtung in sich, den energischen Kampf gegen die Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft aufzunehmen, denn nur so kann der Ausweg aus der Krise gefunden werden.

Die Denlein-Abgeordneten machten sich, nachdem sie ihre erste Schüchternheit bald überwunden hatten, verschiedentlich als Zwischenrufer bemerkbar. Der Landbändler Klerhut, dessen Verdienste um die Aufspaltung der SPD doch unbestreitbar sind, wurde von den undankbaren Leuten niedergeschrien, als er ihnen Katastrophenpolitik zum Vorwurf machte. Bei der Rede Sandner's gab es ununterbrochene Gepölk mit unseren Leuten.

Von der ersten Garnitur kamen Dinka, Genosse Dr. Macel und Dr. Kramak zu Wort, der sich in der Rolle eines unheilföndenden Propheten geist. Für Mittwoch ist noch der Katarier Vece an angedündigt. Von unserer Fraktion wird noch Genosse Nasch sprechen.

Wohl die schärfsten Worte gegen die Denleinleute fielen heute von Seite Sobelitz, des Redners der tschechischen Volkspartei:

Die Denleinpartei ist das Ergebnis des deutschen Umsturzes, ihre Wurzeln liegen in Deutschland. Das hätte man vielleicht machen können, solange in Deutschland die Weimarer Demokratie herrschte, aber nicht mehr heute, wo die herrschende Partei im Dritten Reich die Erweiterung der deutschen Grenzen auf alle deutschen Gebiete im Programm hat. Der Preis für eine solche Umstellung der Politik wäre so hoch, daß wir ihn nicht bezahlen könnten.

Dr. Lufka (D. Chr. Soz.) verliest eine kurze Erklärung, daß durch die Regierungserklärung die

Die Regierungserklärung hat sich zur Notwendigkeit der planvollen Ordnung der Wirtschaft bekant. Wir begrüßen das. Wir stellen aber gleichzeitig mit aller Entschiedenheit fest, daß die Planung und Ordnung der Wirtschaft sich nicht in der Regulierung und Kontingierung der Produktion und des Abjages auf dem gegenwärtigen Tiefstande erschöpfen darf, weil nur so das Elend der Massen und damit ihre Verzweiflung stabilisiert würde. Darin liegt aber die entscheidende Gefahrenquelle für die Demokratie.

Die sozialistische Auffassung erblickt in der Planwirtschaft ein Mittel nicht zur Einschränkung, sondern zur Vermehrung der Produktion.

Der sozialistischen Mitarbeit fällt darum die Aufgabe zu, dahin zu wirken, daß die Regulierung der Produktion verbunden wird mit der systematischen Fürsorge für die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen und der Aufrechterhaltung ihres sozialen Schutzes.

In dieser Zusammenarbeit können und müssen sich alle Völker im Staate finden, nicht nur die Tschechen unter Gleichen, wie es in der Formel des großen Staatsmannes Svedla heißt, sondern auch als Kräfte unter freien, als selbstbewußte und aufrechte Demokraten inmitten einer der Anarchität verfallenen Welt, vereint zum Dienste an der Gesamtheit des Staates und zugleich zur Achtung und Wahrung der Rechte und der kulturellen Bedürfnisse jedes einzelnen Volkes.

In diesem Geiste nehmen wir die parlamentarische Arbeit im neuen Hause auf, entschlossen, die Demokratie zu erhalten, sie mit sozialem Inhalt zu erfüllen und die arbeitenden Massen aller Nationen einer besseren Zukunft entgegen zu führen. (Beifall.)

Drückende Sorge um den Arbeitsplatz und die Notlage der Sudetendeutschen nicht bebaut werde; die kulturellen Belange seien nicht beachtet, ebenso nicht die nationale Kinderdeutungsfrage. Er hofft nach wie vor unentwegt und unbedeutend auf die Zusammenarbeit aller sudetendeutschen Parteien auf nationalem und aller christlichen Parteien auf kulturellem Gebiet.

Micoch (Gen.-P.) wirft der Denleinpartei vor, daß sie die Methoden des Nachbarschaftes zu übernehmen. Wir werden, erklärte Micoch, ihre wahre Tätigkeit aufmerksam verfolgen. Redner fragt, mit welchem Terror die Denleinpartei auch gegen die deutschen Gewerbetreibenden vorgegangen ist und beklagt, daß man gegen diese Methoden einschreite. Er hält die SPD nicht für eine Dauererscheinung und glaubt, daß die wirtschaftlichen und sozialen Widersprüche sie sprengen werden.

Zierhut wird niedergeschrien

Zierhut (Wd.) wird, als er für seine Partei eine Erklärung abgab, von den Denleinleuten fast ununterbrochen durch Zwischenrufe gehört. Er sagt, daß das Wahlergebnis auf deutscher Seite wieder eine Situation geschaffen hat, wie sie im Jahre 1920 bestand, d. h. eine Mauer des Mißtrauens zwischen beiden Völkern errichtet hat. Wenn Zierhut behauptet, seine Partei trage daran keine Schuld, so ist das natürlich ein Verstum, da sie ja die SPD geradezu liebevoll aufgezogen hat. Die Sudetendeutsche Partei spiele mit dem Feuer, wenn sie systematisch die Positionen schwäche, die die Sudetendeutschen noch in der Regierung haben. Schon einmal sei das sudetendeutsche Volk durch ähnliche Methoden an den Rand der Katastrophe gebracht worden; nun drohe dem Sudetendeutschtum eine zweite gleiche Katastrophe. Alles, was die SPD mit Recht für die Deutschen fordert, sei wortwörtlich abzulehnen.

Die SPD-Fraktion war fast vollzählig vor der Ministerbank versammelt und wurde beim Anwaltsamt von dem Fraktionsführer Franz dirigiert. Der Vorsitzende Vangr stand diesen Rednern ziemlich hilflos gegenüber, da noch kein Mensch die Denleinleute von ein-

Die Auflösung der Diktatur in Jugoslawien

Das Kabinett der Versöhnung, das Milan Stojadinovic gebildet hat, stellt den ersten ernsthaften Versuch dar, die Aera der Dreikönigsdiktatur in Jugoslawien zu beenden und die Rückkehr zur Demokratie anzubahnen. Ob der Versuch gelingt, wird wesentlich davon abhängen, ob Stojadinovic sich zugleich vor einem Rückfall in die Zustände der Vidodan-Verfassung zu hüten wissen, ob er an die Lebensfrage des jugoslawischen Staates, die kroatische, mit Energie und dem Willen zur Verständigung herangehen wird.

Der jugoslawische Staat hat von Anfang an unter den historischen Konflikten seiner Stämme gelitten. Zwar sprechen Serben und Kroaten die gleiche Schriftsprache, das Stofawische, und die rassistischen Verschiedenheiten, die man an ihnen festgestellt haben will (so daß die Kroaten edlere Slawen, die Serben aber Nachkommen von Kuruzo-Baladen und anderen Völkern nicht slawischen Ursprungs seien) sind an sich so wenig politische Realitäten wie alle anderen Rassenunterschiede. Erst die soziale Struktur und historische Schicksalsgemeinschaft, aber auch historisch gewordene Eifersucht geben diesen Momenten Gewicht. Daß die Kroaten katholisch und der lateinisch-westlichen Kultur verbunden blieben, die Serben aber die Anglikana säuberten und der griechischen Kirche angehörten, schuf im Laufe der Jahrhunderte eine tiefe Kluft. Im aufgelärten 19. Jahrhundert erfasien sie den fortschrittlichen Männern beider Nationen nicht mehr als unüberbrückbar. Es mußte möglich sein, Kroaten und Serben zu einer Nation in einem Staat zu verbinden, wie es möglich gewesen war, Bayern und Preußen in einem Reich zu vereinen.

Neben den jugoslawischen Einheitsbestrebungen existierten aber bis 1918 die großkroatische und die großserbische Bewegung. Das Hauptstreitobjekt waren Vosenien und Dalmatien. Die Kroaten erstrebten die Schaffung eines neben Ungarn und Österreich in der Monarchie gleichberechtigten Kroaten, das auch die serbischen Vosenier und Dalmatiner umfassen sollte. Serbiens Ziele waren andererseits bis in den Krieg hinein nur die Annexion Voseniens und Süd-Dalmatiens einschließlich der katholischen Bevölkerung, aber doch unter Verlassung des eigentlichen Kroatiens bei der Monarchie. Die russische Revolution, die Tätigkeit des tschechoslowakischen Nationalrats in Paris und der jugoslawischen Emigration, die Politik Wilsons und als Endergebnis dieser Kräfte schließlich der Zusammenbruch Österreichs trieben die Dinge weiter als Basis und die Großserben gewollt, formten den neuen Staat aber auch anders, als Kroaten und Slowenen es erträumt hatten. Zwar blieb nach langen Kämpfen und Beratungen in der Vidodan (Reitstags-) Verfassung dem Namen nach die Betonung der freien Föderation der drei Staatsnationen: SPD — Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, aber faktisch regierten die Serben durch die Majorisierung der anderen Stämme in der Stupskelina und durch die Beherrschung des Militärs- und Beamtenapparates. Serbische Offiziere, Repräsentanten der „Sieger“ im Weltkrieg, bildeten den Kern der Armee, serbische Gendarme und Jöllner erschienen im Drautal und an der Save, serbische Beamte zogen in Zagreb und Split, in Lubljana und Maribor ein, serbische Herren erwarben billig kroatisches Land. Obwohl sie die gleiche Sprache hatten, die gleiche Fahne und auf weiter Strecke die gleichen Ideale, sahen die einen sich im neuen Staat zurückgedrängt, die anderen betrachteten ihn als ihre Eroberung. Dazu kam der außenpolitische Gegenatz. Die Slowenen und Kroaten grenzen an Italien, haben ihre Landsleute in italienischen Herden sitzen, müssen zusehen, wie im Brianischen und in Istrien Zehntausende gewaltsam italienisiert werden, hören täglich die hysterischen Schreie des italienischen Imperialismus nach kroatischem Land, nach kroatischer Küste. Die Serben sind nicht so unmittelbar an dem nationalen Konflikt an der Adria interessiert. Näher ist ihnen Ma-

(Fortsetzung auf Seite 2)

geboren und die südbanische Wojwodina. Sie neigen einer Verständigung mit Italien zu. Hierin auch die kroatischen Inseln und Dalmatien bis zur Karnten, wo es im Londoner Vertrag vom April 1914 Italien als Handgeld für den Eintritt in den Weltkrieg versprochen worden war, in die Hand Roms, so könnte trotzdem Groß-Serbien weiterleben. Aber die Kroaten wären um die Früchte jahrhundertelanger Arbeit und blutiger Kämpfe gebracht. Haben sie schon die nationale Einigung mit dem slowakischen Vordland des Karst und mit Istrien bezogen, obwohl sie in zwölf Hönzschlachten, zwar unter kaiserlicher Fahne, aber im Grunde doch für slowakisches Land gekämpft hatten, so wollen sie, daß der neue Staat wenigstens die Macht an der Adria hält.

Jahrelang tobten die Stammeskämpfe. Das parlamentarische Leben wurde lahmgelegt. Die Ausschaltung der Sozialisten entfernte aus der Staatsführung die letzten verlässlichen Elemente. Auf beiden Seiten beherrschte der Haß das Feld. Aus dieser Stimmung kam es zu der Untat eines serbischen Abgeordneten aus Montenegro, der in wührender Parlamentsitzung Stefan A. B. i. c. und dessen Bruder Pabla niederschloß. Unüberbrückbar schien die Kluft zwischen Jugoslawen und Serben. In dieser Situation promamierte König Alexander die Militärdiktatur. Am Dreikönigstag 1929 hob er die Verfassung auf und machte den General Djavidovic zum Ministerpräsidenten. Die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen wurde wiederholt versprochen. Sie sollte erfolgen, sobald Kroaten und Serben ein jugoslawisches Volk geworden waren. Der Name des Staates wurde geändert. Er hieß nun programmatisch: Königreich Jugoslawien.

Als König Alexander in Marseille unter den Schüssen eines kroatischen Verschwörers starb, verfündeten die Nachfolger, es werde sich an der politischen Linie des Ermordeten nichts ändern. Aber die Verhältnisse, der Willen der Massen vor allem, sind härter als Wünsche von Staatsmännern. Wenige Wochen nach Marseille kam das Kabinett Jevtic ans Ruder. Es trat mit neuen Verordnungen auf. Arbeit sollte geschaffen, die Wirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage umorganisiert werden. Hinter Jevtic stand eine mächtige Bauernbewegung. Aber die Wahlen in die Stupskina, die Jevtic durchführte, zeigten ihn als Autokraten. Die Opposition wurde zum Teil nicht zugelassen, zum andern niedergedrückt. Es soll im Wahlkampf hundert Tote gegeben haben. Der nationale Gegensatz war aufs neue verschärft, das Land bäumte sich gegen die Diktatur auf. Der Prinzregent Paul, ein Mann, der lange im Westen gelebt hat, liebt anscheinend die Politik des Säbels nicht. Er entließ Jevtic, ehe er noch mehr Unheil angerichtet hätte.

Stojadinovic soll Neuwahlen vorbereiten, die Kroaten mit Jugoslawen, den nationalen Ausgleich endgültig regeln. Eine schwere Aufgabe, ohne Zweifel. Aber wenn sie zu lösen ist, so wird sie, wie sich gerade in Jugoslawien gezeigt hat, nur demokratisch zu lösen sein. Und für ganz Europa ist es ein beachtenswertes, für uns ein sehr erfreuliches Zeichen, daß in einer Zeit, die im allgemeinen Diktaturen gebiert, eine Diktatur liquidiert wird und ein Volk daran geht, seine nationale Einheit und seine Zukunft durch den Wiederaufbau des demokratischen Staates auf feste Fundamente zu stellen.

Die Parlamentsitzung

(Fortsetzung von Seite 1)

ander unterscheiden kann; so erschloßen nur zwei von ihnen Ordnungsruufe. Hierfürs Abgang war von einem Pflüchenschrei begleitet, auf das die tschechischen Agrarier mit demonstrativen Beifall reagierten.

Sandners Debut

Dann kam Herr Sandner zu Wort, der es sich ziemlich bequem machte, indem er seine stereotypen Rede aus den Wählerverhandlungen noch einmal vortrug. Was Sandner über das Elend im deutschen Randgebiet sagte, das haben unsere Genossen schon vor Jahren immer und immer wieder den tschechischen Parteien vorgehalten; neu ist nur die gewissenlose, demagogische Ausdeutung dieses jüdisch-deutschen Elends zur Propagierung des Hitlerfaschismus.

Die Hauptursache dieses Elends, die grenzenlose Ausbeutung des Volksgenossen-Arbeiters durch den Volksgenossen-Unternehmer, suchte Sandner mit einer lässigen Handbewegung in einem Nebensatz abzutun. Die Wahlsond-Geber sind eben infanzant.

Hier setzte ein Hagel von Mißverständnissen und unseren Vätern ein: Euer Volksgenossen-Parlamentariker sah 50 Heller Stundensohn! — Genossin Kirpal: Hier sitzen genug Industriellenvertreter. Die sollen sich dazu äußern!

Sandner: Hier geht es nicht nur um Beifall und Ausbeutung durch die Industrie... (Seeger: ... die Euch die Wahlgeber gegeben hat!)

Während dieser Auseinandersetzung entfalteten auf der Präsidialtribüne drei Genossinnen ein großes doppelprachiges Plakat „Warum SOJ“ mit einer Karte, in der die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bezirken graphisch dargestellt war. Bis auf die Freiheit, noch die alte verbotene Benennung der Partei zu gebrauchen, war auch an dieser Karte nichts Neues, denn der sozialdemokratische Parteiminister Dr. Weikner hat schon bei der letzten Vorgesandtenkonferenz ein derartiges Kartenschema vorgelegt und dabei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bezirke mit der größten Arbeitslosigkeit im deutschen Randgebiet liegen. Also auch hier hat es bei den Herrschaften von der SP nur dazu gereicht, die Arbeit eines tschechischen Sozialdemokraten zu plagieren!

Die Auseinandersetzungen zwischen unseren Leuten und den Genossinnen gehen ab jetzt fast ununterbrochen weiter. Herr Dr. Rosch epanzert sich gegen die Feststellungen der Genossin Kirpal, daß er schon so und so vielmal die Partei gewechselt habe, durch eine dicke Haut ab. Ueber die Mitgift, die er in die SOJ mitgebracht hat, schweigt er sich ebenfalls aus.

Als Sandner nach dem deutlichen „Waner Lach-Kat“ die Reden der westböhmisches Wäder, Schidert, fällt ihm Gen. Rischka ins Wort: Sagen Sie das dem Hitler, der die Leute nicht über die Grenze läßt!

An seine Oratorien mißt Sandner immer wieder Lokalisationsbezeichnungen hinein und nimmt das Wort „Demokratie“ so oft in den Mund, daß einem übel werden kann. Die schrecklichste Verleumdung der SOJ sei es, wenn man sie und demokratisch oder gar faschistisch nenne; von einem Streben nach Totalität könne überhaupt keine Rede sein. In dieser Tonart geht es bis zum Ueberdruß weiter. Wie hat man die armen Leute nicht verurteilt! So gar „das große Werk der Systembehebenden Volkshilfe“ hat man geschmäht... (Zwischenruf: ... mit dem nach den Wahlen auf einmal Schluß ist!) Und der Terror bei den Versammlungen, die „Versektionen“ und „hinnelosen Verfolgungen“ durch die Behörden, einfach nicht zum sagen... (Zwischen-

ruf: Warum habt ihr dann dem Innenminister ein Danktelegramm geschickt?) Und doch hat Konrad Denzlein (Rufe: Wo ist er denn?) so deutlich den Treunennschrei über dem Hitlerfaschismus gesehen. (Widerbruch.)

Einmal verfiel Sandner unbeten in die marxistische Terminologie und bricht von der „Anti-These auf die herrschenden Kräfte“. Rischka rief daraufhin: „Das ist doch materialistische Geschichtsauffassung, die ihr noch verkern verurteilt habt. Das schaut bei euch gut aus!“

Ihre größte Enttäuschung ist, daß man sie nicht sofort zum Eintritt in eine antimarxistische Koalition einladen hat. Das sei doch keine Demokratie, wenn man sie so brüsk ausschließt. Und gar erst die Benennungen in die autonomen Vertretungen... (Rischka: Diese Verwaltungreform hat doch euer Rodina mitbeschlossen!) Die Gemeindevahlen müßten überall ausgeschrieben werden etc. Und gar erst die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die tschechischen Arbeiter aus, die „ihrer freien politischen Ueberzeugung ausgetauscht sind“. Rurwie: Um die müßt ihr euch jetzt kümmern!

Rischka: Der deutsche Arbeiter wird von euch ausgenommen, und da schämt ihr euch nicht, so zu behaupten!

Als Sandner auf dieses heisse Thema nicht eingehen will, ruft ihm Rischka wiederholt mit drohender Stimme zu: Reden Sie von dem Betriebsterror der Unternehmer, Sie Heuchler! Herr Sandner verliert darüber aber nicht eine Silbe...

Mit einer neuerlichen Anbiederung an die tschechischen Parteien endet schließlich auch diese Rede, die wiederholt von drohendem Beifall der Genossinnen und zum Schluß von einem Beifallssturm begleitet war, das Genossin Rischka zu der berechtigten Frage veranlaßte, ob wir in einem Stall seien.

Neue wirtschaftliche Gesichtspunkte

Dr. Marcel (tsch. Sos. Dem.) befaßt sich zunächst mit den Arbeitslosenfragen und erklärt, daß ärgste sei, daß die Arbeitslosen schon zu glauben beginnen, daß es für sie überhaupt keine Rettung gebe. Redner spricht sich gegen die Ansicht aus, die Schwereisigkeiten unseres Außenhandels durch Exportprämien zu beheben; das geht nur auf Kosten einer inländischen Steuerkraft, niedriger Löhne und höherer Steuern. Um die Privatwirtschaft wieder aufzurichten, ist billiger Kredit notwendig, entweder auf dem Wege eines Zinsfußes wie 1933 oder durch Sättigung des Marktes mit Bargeld in dem Maße, daß die Gläubiger den alten Schuldner einen Zinsnachlaß geben. Das sind Operationen auf dem freien Markt. Sie werden bei uns als Inflation angelehnt, haben sich aber ohne Ausnahme überall bewährt, wo man sie durchgeführt hat. Die überschüssigen Gelder muß man durch öffentliche Investitionen in Umlauf bringen. Da man heute diese Gelder durch Steuern nicht hereinbringen kann, so bleibt nichts übrig, als Schulden zu machen, die man in besseren Zeiten bezahlen muß. Wenn in Krisenzeiten kein Finanzminister der Welt das Budget ausgleichen kann, so müssen wir uns das eingeleihen. Es müßte genügen, das Budget im Laufe einer längeren Reihe von Jahren auszugleichen. Das sind allerdings hebräische Methoden, aber die orthodoxen Methoden führen nur tiefer in die Krise.

Klinka, der Führer der slowakischen Volkspartei, dockt eine ganze Reihe von Beschwörungen gegen das Vorhaben der Behörden aus, was zu Kontravenen mit slowakischen Regierungsorganen führt. In die Regierung will er erst gehen, bis die Fabriken wieder arbeiten, bis es kein Elend und keine Arbeitslose geben wird...

Später kommt noch mehr als drei Jahren Dr. Kramak zu Wort, der mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seine Rede sitzend vortrug. Er sieht die Dinge reichlich schwarz. Wir haben vor-

einem neuen Aufschwung des Vangermanismus, wie er noch nie da war. Um so größer sind die Verschärfungen Dr. Kramaks, wenn er die Verhältnisse im eigenen Volk sieht, die ihn mit Sorge um die Zukunft erfüllen.

Regierungserklärung im Senat angenommen

Im Senat schied die Genossenschaft gleich vier Redner in die Debatte, von denen Senator Kell die Karpatendeutschen und die drei anderen die Arbeiter, den Bauern und den Gewerbetreibenden repräsentieren sollten; die beiden letzteren wurden von einem Hauptmann und von einem Major a. D. dargestellt!

Der Heimatfrontler Karlik, der als Arbeitervertreter auftrat, versuchte den famosen Arbeitsbeschaffungsplan der SOJ zu verteidigen. Er machte schnell Schluß, als ihn unsere Genossen aufforderten, darüber zu sprechen, daß nach diesem Plan den Arbeitslosen die Unterstützung, welche sie jetzt beziehen, entzogen werden sollen. Nach fünf Minuten war Karlik mit seiner Weisheit fertig.

Der nächste Redner der Genossenschaft war der frühere Landbühler Pfrögner, welcher schon bei seinem Erscheinen mit einem Hagel von Zwischenrufen überschüttet wurde, die ihn besonders aus dem Gleichgewicht brachten, als er über die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter sprechen sollte. Nicht besser erging es dem Major a. D. Enhuber, der nach Gastspielen bei anderen Parteien bei der SOJ gelandet ist und dort „Führer des Gewerbestandes“ wurde.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten empfingen ihn mit den Rufen „Habt acht!“, „Ein Hauptmann spricht über Landwirtschaft, ein Major über das Gewerbe“, „Der dritte Offizier, den die SOJ in die Debatte schickt!“

Besonders die Genossen Müller und Kehl setzten ihm hart zu. Enhuber beklagte sich sehr darüber, daß die Genossenschaft nicht in die Regierung gekommen ist und sprach die Hoffnung aus, daß sich das ändern würde. Einen Erfolg hatte er infolgedessen zu verzeichnen, als alle Anwesenden darin übereinstimmten, daß im Senat noch niemand mit einem so großen Stimmaufwand gesprochen hatte wie der Herr Major.

Den Genossinnen trat Genosse Dr. Heller in einer scharfen Rede entgegen, in der er die Entstehungsgeschichte und das doppelte Gesicht dieser „demokratischen“ Partei kritisch beleuchtete und ihr den unerbittlichen Kampf anbot. Im weiteren Verlauf seiner vom ganzen Hause aufmerksam verfolgten Rede, die wir aus technischen Gründen erst morgen im Anhang nachtragen können, beschäftigte sich Dr. Heller mit den Kommunisten.

Während der Rede des Genossen Heller versuchte ein Teil der Genossinnen bei der Stelle, wo er von läppischen Methoden sprach, eine Demonstration durch Verlassen des Saales. Pfrögner und noch zwei oder drei andere gingen weg, die anderen versuchten durch Zwischenrufe zu fördern, wurden jedoch vom Redner so abgefertigt, daß ihnen die Lust zu weiteren Bemerkungen verging.

Gegen Schluß der Debatte sprachen noch Kofal (Nat. Soz.) und der tschechische Genosse Duner, worauf die Abstimmung ohne Zwischenfall erfolgte.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Ich werde den Schlampe drüber lieber gar nicht anschauen. Dennoch sah er gleich wieder hin und war gleich wieder gebendel. Er hatte nie geglaubt, daß es so schöne Frauen auf der Welt gibt! Er vernachlässigte seine wissenschaftliche Arbeit, denn er verbrachte seine Zeit beim Fenster, bis bei Knobloch alles schlafen gegangen war. Wir wollen lieber verhallen, was in ihm vorging, als er sah, wie Knobloch seine Assistentin umarmte und wie aufopfernd Kräulein Prübil die beiden bediente. Und seine Bewunderung für die schöne Assistentin nahm zu.

Zu etwas andern schloß Herr Holtz der Mut. Er fühlte sich verlassen denn je, nahm seine Gitarre und sang ein trauriges Lied.

„Sie scheinen sich — ich wohl zu fühlen“, sagte seine Freundin, die Hausbesorgerin. „Es wird schlecht mit Ihnen enden. Sie haben einenummer, den ich kenne. Ein Frauenzimmer, natürlich. Ohne Frauenzimmer muß ein Mannbild kran werden.“

„Aber...“

„Natürlich. Ein Frauenzimmer! Wir werden Sie nichts weismachen. Mein Mann hat auch wie die sieben mageren Jahre ausgehauet, als ich nichts von ihm wissen wollte! Sie müssen heiraten! Ein Mann wie Sie und — Jungeselle! Das ist ja eine wahre Sünde! Sie könnten eine Frau glücklich machen.“

Es wäre wirklich gut, wenn ich heiratete, dachte Herr Holtz. Ich muß suchen! Tag für Tag grub sich das Bild der verführerischen Assistentin tiefer in sein Herz und Herr Holtz wurde zu-

lehends schwächer und sah tatsächlich wie ein Kranke aus.

„Sie müssen ordentlich schlafen“, Herr Holtz, und die Blazenska (so hieß die Tochter der Hausmeisterin) kann bei Ihnen bleiben für den Fall, daß Sie phantasieren.“

„Das geht vorüber“, antwortete der Traumnicht und dachte: Diese Woche noch werde ich mir eine aufzwickeln. Von nun an betrachtete er alle Frauen auf der Straße, alle Frauen, die zu ihm in die Werkstatt kamen, besuchte Theater und Kinos, und fand, daß es auf der Welt sehr viel hübsche Frauen gebe — aber er fürchtete sich vor allen.

Nacht für Nacht, wenn sich seine sündhaften Augen in den Lichtflor verirrten, sah er den läppigen Schatten der schönen Assistentin.

Es war fürchterlich. Er war sterblich in die Assistentin verliebt und wußte: er müßte heiraten, um nicht wahnsinnig zu werden. Auf einem Ausflug klagte er der Wozena Josef sein Leid und erzählte, wie elend ihm sei.

„Es wäre gar nicht unsinnig, ihn mit Sophie zu verheiraten“, sagte sich Wozena. „Ich bin überzeugt, daß Sophie eine ausgezeichnete Frau und Holtz ein ausgezeichnete Gatte wäre. Außerdem kämen die zwei komischsten Menschen Prags zueinander.“ Ohne zu ahnen, was zwischen den beiden im Cernoschiger Wäldchen vorgegangen war, sagte sie: „Eine meiner Freundinnen fühlt sich nicht wohl. Kann ich mit ihr zu Ihnen kommen?“

„Sie wissen ja, daß ich immer und gern helfe. Sie soll nur kommen, falls sie nicht eine Spionin des Dr. Knobloch ist. Dieser Ignorant stellt mir unaufhörlich Fragen. Vorgesetzten hat er einen Mann zu mir geschickt, der mich zwingen wollte, Geld von ihm zu nehmen. Er steckte den Betrag in einen Briefumschlag ins Herbarium. Als ich es bemerkte, trug ich das Geld auf das Kommissariat und der Kommissar sagte mir: „Sie haben recht getan, Herr Holtz. Wir haben sechsen eine neue Anzeige bekommen, daß Sie für Geld

turieren...“ Ich glaube natürlich, daß Sie mir jemanden anempfehlen, der mir für erwiesene Wohlthaten schaden will.“

„Sie können ganz ruhig sein, Toni. Es ist ein sehr braves Frauenzimmer. Wenn Sie sie näher kennenlernen, werden Sie sich in sie verlieben.“

Man durfte in diesen Tagen das Wort „Lieben“ nicht ungefragt vor Herrn Holtz aussprechen. Toni war so melancholisch, daß ihn der ganze Ausflug nicht freute. Aus der Krone jeder Blume, die er pflückte, machte ihn die schwellende Gestalt der schönen Assistentin an.

Gleich am nächsten Tag ging Wozena an den zweiten Teil ihrer Aufgabe. „Sophie“, sagte sie, „du tust mir leid — alle Mädchen genießen ihr Leben, und du, die bravste von uns allen, lebst wie eine Nonne. Hast du je daran gedacht, daß du eine ausgezeichnete Gattin wärst?“

„In solche Sachen denk' ich nicht, Wozena. Ich denk' an meine Arbeit und habe andre Sorgen. Bei uns im Haus ist es nicht mehr auszuhalten. Eine verrückte Frauenperson hat's auf mich abgesehen. Sie bildet sich ein, ich habe ihr den Brautgarn abspenstig gemacht. Sie macht mir jeden Abend einen Tanz und hat mir schon das Gesicht zerkratzt. Ich werde zur Tante übersiedeln müssen.“

„Ich glaub', es wäre besser, zu einem ordentlichen Kurschen, statt zur Tante zu übersiedeln. Ich wählte einen. Ein braver Mensch, der geborene Chemann, verdient viel und möchte dich auf den Händen tragen.“

„Der Mann, dem ich gefalle, ist noch nicht geboren, Wozena. Es genügt, daß er mich sieht, und alles ist zu Ende.“

„Du irrst. Es gibt so einen Mann. Du gefällt ihm und er hat mir gesagt, daß er dich niederküßeln möchte...“

„Ich kenne keinen Mann, der mich gern wiedersehen möchte“, erwiderte traurig Sophie.

„Herr Holtz ist der Mann.“ Sophie wurde blutrot.

„Siehst du“, sagte Wozena mit Genugtuung. „Du hast im Geheimen an ihn gedacht. Toni sagte mir, daß du ihm gefällst, daß du zu ihm passen würdest und er froh wäre, dich wiederzusehen. Heute Abend noch werden wir zu ihm gehen.“

Ist es möglich, dachte Sophie, daß er... Sie war noch niemals so bewirrt gewesen. „Nein, es ist nicht möglich, ich weiß doch, daß... ich habe bisher nur einmal mit Herrn Holtz gesprochen — und er ließ gar nichts merken, daß ich ihm gefalle. Im Gegenteil, ich hatte den Eindruck...“

„Mein Gott, das hat gar nichts zu bedeuten. Du bist so unerfahren in Liebesachen, Sophie! Es gibt Menschen, die sich auf den ersten Blick verlieben — ich zum Beispiel. Das sind unglücklich Liebende. Bei andern dauert es länger, bevor sie sich alles gut zurechtlegen. Um so dauerhafter ist ihre Liebe.“

„Aber ich hab' Herrn Holtz gar nicht lieb“, gestand Sophie. „Seitdem wir uns gesehen haben, dachte ich überhaupt nicht an ihn.“

„Ich glaube doch, daß du ihn lieb hast. Warum wirkst du so rot, wenn ich seinen Namen ausspreche?“

„Er tut mir so leid; so ein armer Kerl.“

„Er ist ganz wie ein Hauch. Aber du wirst ihn pflegen; bei dir wird er gesund werden.“

Diese Gespräche der beiden Freundinnen dauerten eine ganze Woche.

Sophie lebte sich in die unglaubliche Vorstellung ein, geliebt zu werden und einen Mann gesund zu machen. Schließlich versprach sie, am Samstag mit Wozena Herrn Holtz zu besuchen.

„Das ist schön“, sagte Herr Holtz, als Wozena ihm den Besuch ankündigte. „Ihre Freundin kommt mir gerade recht.“ Er sagte nicht, daß er eine bedeutungsvolle Wendung seines Schicksals erlebte, ein Ereignis, das sogar seine trostlosen Qualen verdrängte. Arbeit und Weisheit hatten ihn gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

Roosevelts Steuerprogramm

Die größten Einkommen bis zu 80 Prozent weggesteuert

Washington. Nach der Konferenz im Finanzministerium wurde mitgeteilt, daß das Steuerprogramm, das 340 Millionen Dollar einbringen soll, den bereits dem Parlamente vorliegenden Steuerentwürfen angegeschlossen werden soll. Diese Steuerentwürfe betreffen die Steuern auf den Verkauf von Automobilen, Juwelen, von telephonischen und telegraphischen Mitteln und so weiter.

Die neue Erbschaftsteuer wird Erbschaften betreffen, die 3000 Dollar und mehr betragen. Die erhöhte Steuer auf Einnahmen von über einer Million Dollar, die jetzt 59 Prozent beträgt, wird progressiv bis auf 80 Prozent bei mehr als zehn Millionen Dollar erhöht werden. Die Steuer von Erwerbgesellschaften beginnt mit 10 Prozent bei einem Reingewinn von 2000 Dollar und wird bis 17,5 Prozent bei einem Reingewinn von 20 Millionen Dollar und mehr abgestuft sein.

Die Aussprache Eden-Mussolini

Rom. Ueber die diensttägigen Unterredungen wurde folgendes amtliches Kommuniqué ausgeben: Der britische Minister Eden hatte eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Mussolini, in deren Verlauf verschiedene europäische Probleme geprüft wurden. Es wurde konstatiert, daß die im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar und in der Strecker-Resolution enthaltenen Richtlinien einer im Interesse der europäischen Stabilität gelegenen Entwicklung fähig sind. In der gleichen Unterredung wurde auch die abessinische Frage geprüft.

Proteststreik in Polen

Warschau. In Warschau, in Lodz und auf dem gesamten Gebiete des Lodzer Industriegebietes veranstaltete am Dienstag die sozialistische Arbeiterschaft den angekündigten 24stündigen Proteststreik gegen die geplante Wahlreform des Regierungsrates. Der Streik nahm im allgemeinen einen ruhigen Verlauf, nur an einer Stelle begannen unbekannt Täter die Schienenstränge der elektrischen Bahn mit Zement, um den Verkehr zu verhindern.

Im Lodzer Industriegebiet streikten über 40.000 Arbeiter, davon in Lodz circa 30.000.

„Volksgericht“ I

Berlin. Das Volksgericht verurteilte heute die kommunistische Jugendfunktionärin Beria Katz aus München wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 15 Jahren Zuchthaus.

Ministerrat

Brag. In der Dienstag nachmittags stattgefundenen Sitzung des Ministerrates erhaltete Minister Dr. Wenzl Bericht über seine Reise nach Moskau und über die Fragen, die bei dieser Gelegenheit den Gegenstand der gegenseitigen Aussprache mit den führenden Faktoren des Sowjetverbandes bildeten. Der Bericht wurde mit Dank zur Kenntnis genommen.

Genehmigt wurde das Programm der Teilnahme der Regierung und der staatlichen Verwaltung bei dem offiziellen Aufenthalt des päpstlichen Legaten, des Kardinalbischofs von Bardia, und an dem anglikanischen Katholikentag der tschechoslowakischen Republik.

Ausgesprochen wurde die Zustimmung zum Protokoll vom 16. Jänner 1935 über die Pariser Konferenz zur Durchführung des Artikels 8 des Prager Abkommens über die Regelung der österreichischen und ungarischen Volksschulen. Angenommen wurde das Rahmenhandelsabkommen mit Ungarn sowie die Regierungserklärung über die vorläufige Inkraftsetzung dieses Abkommens vom 1. Juli d. J., an, ebenso die Regelung des Kompenzationsaustausches von Waren mit Ungarn im Jahre 1935. Zugestimmt wurde den Regierungsentwürfen für den Senat, womit demselben das Zusatzprotokoll zum Handelsvertrag mit Sowjetrußland und die wirtschaftlichen Zusatzabkommen mit den Vereinigten Staaten und mit Deutschland vorgelegt werden.

Zugestimmt wurde den Regierungsbestimmungen über die Konfiskation der Weizen- und Mohnenerträge, und der Weizenprodukte aus Weizen und Mohnen; über die Feststellung des Ausmaßes der Getreidebauflächen bei einigen landwirtschaftlichen Betrieben im Erntejahr 1935; über die weitere interimistische Verlängerung der bisherigen Rechtsbestimmungen über das Fahren mit Motorfahrzeugen (sogenanntes kleines Automobilen) und Durchführungsbestimmungen dazu; über die Durchführungsbestimmungen zum neuen Gesetz über den Aufenthalt der Ausländer und über Maßnahmen gegen die Einstellung des Betriebes von Fabrikunternehmen, gegen die Waffenentlastung von Angestellten und über die Regelung der Kündigungskriterien bei den (Arbeits-)Dienstverhältnissen der Angestellten in diesen Betrieben. Zugestimmt wurde den Weizen- und Mohnenerträgen für den Ankauf und Verkauf von Futtermitteln für eine weitere Periode vom 1. Juli d. J. an.

Angenommen wurde der Entwurf für die Errichtung eines staatlichen militärischen Reformrealgymnasiums in Mähr.-Trübau dem nächsten Schuljahr an. Schließlich wurde die Zusammenführung der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Schützen von Hornberg

Unser Parteitag und die Schriftleiter-Pressen

Das publizistische Echo unseres Brüner Kongresses ist außerordentlich groß. Auch die gegnerische Presse kommt über den imponierenden Tatbestand nicht hinweg, daß eine Partei unmittelbar nach schwerer Wahlniederlage ihren Vertrauensmännern die Möglichkeit zur freiesten kritischen Aussprache bietet und mit verstärkter innerer Geschlossenheit daraus hervorgeht. Wenn schon an dem Gesamtergebnis des Parteitages nicht zu mäkeln ist, dann müssen wenigstens keine Bedenken versucht werden, etwa in der Art, daß das „Auffriger Tagblatt“ dem Genossen Jäsch folgende Äußerungen in den Mund legt:

„Es scheint, als ob sich sozialistisches Wissen nicht mehr mit deutschem Geistesleben vereinen läßt.“

Es genügt, diese total verlogene Berichtserstattung anzuprangern, denn der Sozialdemokrat ist noch nicht geboren, der einen solchen Blödsinn sagen würde.

Um einige Grade anständiger, aber immerhin noch hinreichend gehässig ist die „Bohemia“, welche in einem Leitartikel den Brüner Kongress als „Parteitag von Hornberg“ charakterisieren will. Politisch so ins Schwarze zu treffen, wie es das bewährte Organ der gemeinen Sozialdemokraten seit jeher getrieben, ist eben nicht jedermanns Sache. Wenn aber das Blatt in Scheinbarer Würdigung einer Debatte zu den unmöglichsten Schlussfolgerungen kommt, dann soll es nicht ohne Widerspruch abgehen.

Anknüpfend an den Satz des Gen. Jäsch:

„Hüten wir uns vor der Täuschung, daß eine deutsche Sozialdemokratie mit elf Mandaten mehr an Arbeitslosenfürsorge erringen kann, als eine deutsche Sozialdemokratie mit 21 Mandaten.“

meint die „Bohemia“:

„Das ist sehr deutlich, und wenn man demnach von großen Erfolgen der deutschen Sozialdemokraten lesen wird, dann wird man sich mit Recht die Frage stellen, ob diese Erfolge wirklich nur auf das Konto der elf geschriebenen Mandate, oder ob nicht vielleicht auch denen, die vor der Tür stehen, ein Anteil daran gebührt.“

Diese Auslegung ist auf den ersten Blick als kleiner Liebedienst für Henlein zu erkennen.

Preßberichtigung:

des Artikels „Henleins Vertrauen“, welcher in Nummer 123 des „Sozialdemokrat“ vom 26. Mai 1935 erschienen ist.

Es ist unwar, daß ich im Zusammenhang mit der Aufdeckung des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes auf der Wiener Brandstätte verhaftet und als Tschechoslowake aus Oesterreich ausgewiesen wurde.

Wahr ist vielmehr, daß meine Festnahme und Ausweisung aus Oesterreich in keinem Zusammenhang mit der Aufdeckung des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes auf der Wiener Brandstätte stand, sondern, da meine Festnahme und Ausweisung aus Oesterreich laut Ausweisungsbefehl „wegen abfälliger Kritik an der Tätigkeit der Bundesregierung Dollfuß“, die mir meiner journalistischen Tätigkeit wegen zur Last gelegt wurde, erfolgte. Es ist ferner unwar, daß der Wiener Hochschulprofessor Dr. Walter Heinrich zumindest in den vergangenen Jahren sehr enge Beziehungen zu meinem Kreis hatte. Wahr ist vielmehr, daß ich Dr. Walter Heinrich persönlich überhaupt nicht kenne und daß er weder in den vergangenen Jahren, noch später irgendwelche Beziehungen zu mir unterhalten hat oder unterhält.

Herzmann König.

Tagung der Bank- und Sparkassenangestellten.

Am 20. Juni 1935 hielt der Zentralverband des Verbandes der Bank- und Sparkassenangestellten, dem die Vertreter der größeren Ortsgruppen aus allen Teilen des Staatsgebietes angehören, eine Plenarsitzung ab. Aus den erhalteten Berichten ergab sich eine zufriedenstellende Entwicklung der Mitgliederbewegung. Der Stand der Mitglieder ist höher als beim letzten Verbandstag, da im Jahre 1935 116 Neubetriebe und überhaupt keine Mitgliederabgänge zu verzeichnen sind. Insbesondere wurden in der Sitzung die laufenden Aktionen des Verbandes behandelt, nämlich

- 1. die Aktion, die der Verband zwecks Erhöhung der durch den letzten Gehaltsabbau reduzierten Dienstbesoldungen der Bankangestellten führt,
- 2. die Aktionen des Verbandes, die auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine gezielte Kontrolle der Arbeitszeit und Ueberstunden abzielen,

lange vor dem Brüner Kongress hat die deutsche Sozialdemokratie schon betont, daß das Arbeitslosenproblem aufgehört hat, eine Parteifrage zu sein, sondern ein sehr ernstes Staatsproblem geworden ist. Die Partei muß nach einer Wahlniederlage ihre Verantwortung vor der Wählerschaft neu abgrenzen. Im Interesse einer neuen politischen Klärung ist es notwendig, die größere Verantwortung derer klarzustellen, denen die meisten Stimmen und Mandate zufielen. Darüber hinaus müssen die sozialen Verpflichtungen des Staates stärker denn je betont werden, wozu es der Brüner Kongress wahrlich nicht ermangelt hat. Die „Bohemia“ wird also gnädig gestatten, daß auch in Zukunft der politische Anteil an einem sozialen Erfolg nach der tatsächlichen Leistung der betreffenden Partei bemessen wird. Und da nehmen wir die Konkurrenz mit denen, die vor der Tür stehen, gerne auf.

Stellt sich die „Bohemia“ ebendiesem Tag erfaßt über die in der Parteitagsdebatte gefallene Bemerkung, daß sich die Arbeiter und Arbeitslosen ihr Stück Brot selber erkämpfen müssen, dann versteht sie aber blutwenig von der sozialistischen Gedankenwelt. Daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, hat Marx bekanntlich schon im Jahre 1847 im „Kommunistischen Manifest“ hingewiesen. Ob es nun den Hornberger Schützen gefällt oder nicht, die deutsche Sozialdemokratie wird auch weiterhin der treibende Faktor in der Sozialpolitik sein, sie wird die bald enttäuschten Heileinsproleten zu neuem Kampf für Brot und Arbeit sammeln.

Abgesehen von solchen billigen Ausschreitungsüberzügen, ist die eifrige Kommentierung unseres Brüner Kongresses nur ein Ausdruck der erfreulichen Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie in der breitesten Öffentlichkeit als die unbestrittene Gegenpartei des Henleinismus anerkannt wird. Die Kraft und der Elan einer Bewegung, die sich nach so schweren und verlustreichen Wahlkämpfen ohne Rastpause wieder zu neuem Vorstoß zusammenballt, wird dem Liebhaberthema der Schriftleiterpresse von dem „sterbenden Marxismus“ jede Aktualität rauben und sie zwingen, die Kunde von unseren Lebensanschauungen in die breitesten Kreise zu tragen.

3. die Bemühungen des Verbandes um die Sicherstellung der Arbeitsplätze der Angehörigen der im Moratorium befindlichen Banken und

4. der Stand der Verhandlungen in den Sparkassen und Volksgebinstituten überhaupt.

Die erhalteten Berichte registrierten weiter die Tatsache, daß die dauernde Gehaltserhöhung auf geneigter Grundlage in allen Geldinstituten, in denen diese Forderung erhoben wurde, erledigt wurde. Schwierigkeiten gegenüber dieser Forderung bereitet lediglich die Direktion der böhmischen Unionbank. Deshalb wurde vom Zentralvorstand eine besondere Aktion gegen die Personalpolitik der UB beschlossen. Eine Abordnung der Verbandsleitung wird bei den zuständigen Regierungsstellen in der Angelegenheit der Verkürzung und Kontrolle der Arbeitszeit, Sicherstellung der Arbeitsplätze der Angestellten in den Moratoriumsbanken und Durchführung des Art. L des Bankengesetzes (Pensionsfonds) vortreten. Der Zentralvorstand beauftragte die Verbandsleitung, für seine Herbsttagung das Aktionsprogramm für das Jahr 1936 vorzubereiten und Vorschläge für eine zweckentsprechende Novellierung des Bankengesetzes auszuarbeiten.

Ungünstiger Ausgang der Arbeitskoneferenz

Genf. In der Schlußsitzung der Internationalen Arbeitskoneferenz wurden unter großer Spannung fünf Anträge auf Einführung der 40stündigen Arbeitszeit durchberaten.

Bei der Abstimmung über das Abkommen betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit in Glasfabriken für Plasteherzeugung wurden die Stimmen der tschechoslowakischen Arbeitgeberdelegierten Dr. Banek und des argentinischen Arbeitgeberdelegierten Brenia irrtümlicherweise als gegen den Antrag abgegebene Stimmen gezählt, obwohl sich diese Delegierten der Stimme enthalten hatten. Deshalb stimmte die Konferenz noch einmal ab und nahm das Abkommen mit 72 gegen 34 Stimmen an.

Die übrigen vier Abkommen betreffend die Einführung der verkürzten Arbeitszeit in vier anderen Industriezweigen (öffentliche Arbeiten, Bauindustrie, Stahl- und Eisenindustrie, Bergwerke) wurden abgelehnt. Auf besonderen Vorschlag des italienischen Delegierten Dr. Widella wurden trotz dieses ablehnenden Standpunktes diese Fragen der Arbeitszeitverkürzung in den vier Industriezweigen auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskoneferenz im Jahre 1936 gesetzt.

An alle Abonnenten und Verschleißer!

Anlässlich des Feiertages am Samstag, dem 29. Juni, wird in den Druckereien nicht gearbeitet und entfällt daher die Nummer vom Sonntag, den 30. Juni.

Die Verwaltung.

Der Internationale Wohnungskongress

(N. J.) Das Thema der zweiten Arbeitstagung des Kongresses betraf das Problem der Kleinwohnungen. Der Referent, ein Amerikaner, stellte gleich allen Vortrednern, daß vollständige Verfolgung des Liberalismus auf dem Gebiete des Wohnungswesens feht. Die Vereinigten Staaten stehen heute dort, wo Europa vor 15 Jahren stand. Auf einzelstaatlichem Gebiete ist hervorzuheben, daß, seitdem der Staat New York im Jahre 1926 den Anfang machte, eine ganze Reihe von weiteren Staaten Wohnungsgesetze erließen, deren Tätigkeit sich allerdings im wesentlichen auf die Hausinspektion beschränkt. Die Bundesregierung hat in den letzten drei Jahren drei Milliarden Dollars für die Hypothekendarlehenbildung von Kleinhausbesitzern aufgewendet. Ferner zahlt sie an solche Hauseigentümer bis 2000 Dollars Zuschuß an die Reparaturkosten. Der Referent schloß mit der Feststellung, daß in Amerika noch außerordentlich viel zu tun übrig bleibt und gewaltige Mittel erforderlich sein werden, um das Wohnungsproblem zu beseitigen. Aber der frische Elan, mit dem jetzt zu Werke gegangen wird, bietet einen günstigen Ausblick auf die Zukunft, wenn das fortschrittliche Regime Roosevelt sich gegen die Angriffe der Hochfinanz zu halten vermag.

Dann ergriß Herr Dr. Heinrich Kubisa das Wort und referierte über

„Die Kleinwohnungen in der Tschechoslowakei“.

Der Referent stellte eingangs fest, daß die Kleinwohnungen in der Tschechoslowakei zwei Drittel des gesamten Wohnungsbestandes ausmachen. Die Grundlagen der staatlichen Wohnbauförderung sind das Steuergesetz und die Wohnbauförderungsgesetze von 1921, 1923, 1927, 1930 und 1934. Im Jahre 1930 wurden besondere Bestimmungen für „Kleinwohnungen“ geschaffen. Die finanzielle Beihilfe des Staates hat ebenfalls Wandlungen durchgemacht, wobei die Steuerentschlüsse selbstverständlich nicht berührt worden sind. Von 1919 bis 1924 gab der Staat die Garantie für die zweite Hypothek und kam für deren Verzinsung und Amortisation auf, oder er gewährte für 25 Jahre einen Beitrag an den gesamten Zinsdienst und an die Amortisation der Baukosten. Von 1927 bis 1930 bestand die staatliche Beihilfe bloß in einer Staatsgarantie. Im Jahre 1930 wurde für die Kleinwohnungen ein Beitrag des Staates an die Hypothekenzinsen bis zu 2,5 Prozent eingeführt.

Die Gesamtzahl der Wohnungen in der Tschechoslowakei ist von 1921 bis 1930 um 344.479 Häuser mit 547.357 Wohnungen gestiegen. Davon entfallen auf staatlich geförderte Bauten 33.626 Häuser mit 86.329 Wohnungen. 1930 bis Ende 1934 betrug der staatlich geförderte Wohnungsbau 9035 Häuser mit 38.379 Wohnungen. Die gesamten Baukosten von 1919 bis 1934 betragen 8608 Millionen Kč. Die finanzielle Beihilfe des Staates erreichte 1919 bis 1924: 3317 Millionen für die Verzinsung und Amortisation der zweiten Hypothek und 562 Millionen für den Beitrag an den Zinsdienst. Die Staatsgarantien erreichten die Höhe von 1528 Millionen und die Zinszuschüsse von 1930 an 1294 Millionen Kč. Am Schluß seiner Ausführungen unterstrich der Vortragende mit aller Schärfe die

Notwendigkeit der Hebung der Wohnkultur

„Es ist unmöglich, den Wohnbedürfnissen in annehmbarer Weise gerecht zu werden, wenn man diese Bedürfnisse nicht genau kennt, und zwar sowohl unter dem Gesichtspunkt der Quantität wie auch der Qualität.“

Nach dem tschechoslowakischen Redner sprach Herr R. J. C. Bolafsen, Direktor der „Allgemeinen Baugesellschaft Kopenhagen“. Auch er stellte die Forderung: „Nicht nur Wohnungen, sondern bessere Wohnungen.“ Er wandte sich gegen die Baugesellschaften, die unter der Maske der Gemeinnützigkeit Spekulationsgewinne einheimsten.

Als letzter Redner sprach Herr Dipl.-Ing. Durdyl (Warschau) über sanitäre Installationen, die er mit einer Reihe von Lichtbildern begleitete.

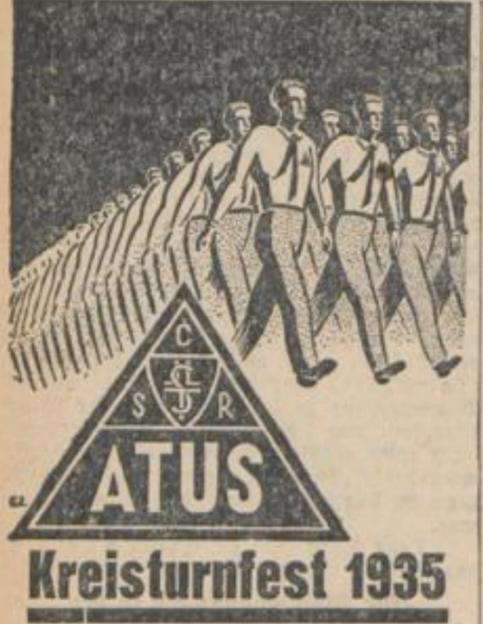
Um 15 Uhr begaben sich die Kongreßteilnehmer auf eine Autobusrundfahrt durch die Prager Altstadt und nach den Gartenvorstädten am linken Moldau-Ufer. Um 21 Uhr fand im Czernin-Palais der offizielle Empfang durch die tschechoslowakische Regierung statt.

Zwei Militär-Flugzeugkatastrophen

Zwei Tote bei Kaschau, zwei Schwerverletzte bei Brünn

Prag. Dienstag um 9.36 Uhr havarierte bei einem Übungsflug über der Crischaft Böhm Caf, zehn Kilometer südlich von Kaschau, das Flugzeug A 11-83 vom Fliegerregiment 3, dessen Besatzung aus dem Gefreiten-Pilot Jendel Pílek und dem Beobachter Korporal-Aspirant Josef Václav bestand. Der Beobachter verlor den Fallschirm zu benützen, jedoch zu spät, so daß er ihn nicht mehr in Aktion bringen konnte und auf das Dach eines Gebäudes fiel, wo er tot liegen blieb. Das Flugzeug geriet beim Sturz auf den Boden in Brand und verbrannte mit dem Piloten. An die Unglücksstelle wurde sofort eine militärische Sonderkommission aus Kaschau entsendet.

Brünn. Dienstag morgens havarierte bei einem Dienstflug unweit der Militärfliegerstätte in Brünn-Modlanth das Militärflugzeug A-1172, Kennmarke D 6, der Eskadre Nr. 5 aus Olmütz, das von dem Piloten Korporal Bohumil Czaplak gesteuert wurde und in dem sich als Beobachter Korporal-Aspirant Wilhelm Götz befand. Das Flugzeug glitt aus bisher unbekannter Ursache beim Abwurf der dienstlichen Meldung auf dem Flugel zu Boden ab. Beide Insassen wurden schwer verletzt ins Divisionskrankenhaus Nr. 6 geschafft. Eine Militärkommission begab sich an Ort und Stelle, um die Ursache des Unglücks zu ermitteln.



Kreisturnfest 1935

Informationsdienst — Kreisturnfest

Vereinsleistungen, Achtung! Ab heute werden keine Vorverkaufskarten mehr abgeschickt. Vereine, welche bestellte Vorverkaufskarten noch nicht erhalten haben, müssen sich bei Ankunft in Austerlitz sofort in der Hauptfinanzkanzlei am Stadion melden und erhalten dort gegen Vorweis des Aufgabescheines die Karten ausgefolgt. Die Karten werden aber nur aus gegeben, wenn der Aufgabeschein vorgelegt wird.

Quartierangelegenheit. Ihr erhaltet bis Freitag die Quartierkarten. Wir machen aufmerksam, daß nur jene Quartiere zu bezeichnen sind, welche beigeleitet wurden. Erleichtert dem Quartieraufsucher die Arbeit und haltet strenge Ordnung und Disziplin. Einzelwünsche können bei einer so großen Veranstaltung nicht berücksichtigt werden. Die Ordner sind angewiesen, auf Einhaltung der Vorschriften strengstens zu achten. Der Festteilnehmer wird nur in jenen Quartieren eingelassen, für welche er die Anweisung hat. Achtung! Teilnehmer, welche Willsige Quartiere in Hotels wünschen (Zeit ab 8 Ké), müssen dies melden. Wir haben solche Quartiere reservieren lassen. (Meldung in der Quartierhauptkanzlei, Bahnhofplatz — Parterie — Metallarbeitersekretariat.)

Radsfahrer zum Kreisturnfest, Achtung! Alle Festteilnehmer, welche Samstag, den 29. Juni, per Fahrrad zum Kreisturnfest fahren, sammeln sich ort und bereinsweise und fahren geschlossen zum Bezirkssammelplatz. Der Bezirkssammelplatz wird nach im Laufe der nächsten zwei Tage in der Parteipresse (soweit es nicht schon geschehen ist) durch die jeweilige Bezirksleitung bekanntgegeben. Von dort ist gemeinsame Abfahrt zum Halbkreisammelplatz. — **Halbkreisammelplatz:** Die Teilnehmer der Bezirke Kumburg, Gaida und Wodenbach müssen um dreiviertel 3 Uhr nachmittags auf den Elboviesen (Weißer) in Wodenbach gestellt sein. Die Abfahrt von dort geschieht unter Leitung des Gen. Neumann, techn. Leiter des Kruf, u. zw. um Punkt 3 Uhr nachmittags. Die Teilnehmer der Bezirke Komotau, Saaz, Sedletz, Brüx, Dux und Teplitz treffen sich um dieselbe Zeit in der Maria-scheinerstraße in Turn (Fahrradhaus des Kruf) und fahren ebenfalls um Punkt 3 Uhr, u. zw. unter der Leitung des Gen. Hubert, Eisenwald gegen Austerlitz ab. Die Bezirksabteilungen haben also spätestens um dreiviertel 3 Uhr nachmittags bei den angegebenen Halbkreisammelplätzen anzuhalten.

Turnwart, Achtung! Die Vereinsobmänner haben die technischen Hefte — Festführer — erhalten. Jeder Wettkämpfer und Turnwart muß in diese Hefte sofort Einsicht nehmen, da alle Stützzeiten darin enthalten sind.

Fußballer — Turnspieler! Die Fußballer marschieren im Festzug in vollem Dress. Die Turnspieler marschieren, soweit sie nicht Anst.-Uniform besitzen, ebenfalls in Dress. Die Anst.-Uniform ist jedoch allen anderen Bekleidungen vorzuziehen. Spielermannschaften haben ihre Bälle für die Wettbewerbsfreundschaftsspiele mitzubringen.

Tagesneuigkeiten

Erzesse gegen Prager Schauspieler in Zürich

Im Züricher Schauspielhaus ist es anlässlich des Schweizer Gastspiels des Prager Theaterkollektivs „D 35“ (Burian), bei der Aufführung der „Dreigeschichten“ von nationalsozialistischen Erzessen gekommen, wie man sie in solcher Brutalität in der Schweiz bisher wohl kaum erlebt hat. Im Zuschauerraum warfen die Rodolfo Stinbom-ben, in den Aborten brachten sie Petarden zur Explosion, durch die großer Schaden angerichtet und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Vor und im Theater riefen die als „Frontisten“ deklarierten Schweizer Hitlerianer: „Weg mit den Saujuden!“ „Hörst du, Deutschland in Prag beschimpft!“ „Wir wollen keine Karikaturen schweizerisch sehen!“ und vieles andere.

Gegen die Polizei, die zur Räumung der Straße und des Theaters anrückte, gingen die Handien mit Messern und Hundepfeiffen vor.

In Schweizer Kreisen wird vielfach angenommen, daß die vandalische Aktion auf direktes Eingreifen reichsdeutscher Propagandastellen zurückzuführen ist.

Die Sonntagsvorstellungen des Burian-Theaters wurde wegen dieser Kravalle abgesetzt, das Ensemble ist nach Basel gefahren, um dort zu gastieren. Auch dort kündigen die Hitler-Frontisten Kravalle an.

Ostrauer Sparkassenbeamter unterschlägt 300.000 Kronen

Mähr.-Odrau. Die Revisionsbereinigung des Verbandes der tschechoslowakischen Sparkassen hat bei Vornahme unerwarteter gesetzlicher Revisionen bei der Revision in der Mähr.-Odrau-er Sparkasse festgestellt, daß der dort angestellte 30-jährige Beamte J. Willek in den Büchern betrügerische Manipulationen vorgenommen hat. Nach Feststellung dieser Tatsache wurde Willek seiner Stelle enthoben, verhaftet und in die Haft der Polizeidirektion in M.-Odrau eingeliefert. Beim Verhör leugnete er zuerst, dann verriet er die Schuld auf andere abzuwälzen, gab aber schließlich zu, daß er mit seinen betrügerischen Manipulationen die Vermehrung von 300.000 Kč verdecken wollte. Er hatte diesen Betrag veruntreut und sich dabei einer sehr raffinierten Art bedient, die er beim Verhör eingehend schilderte. Nach beendeter Untersuchung wird er in die Haft

des Kreisgerichtes in Mähr.-Odrau eingeliefert werden. Der Schaden ist teils durch die Betrübungsmaßnahmen des Insultus, teils durch das Eigentum des Desraudanten gedeckt, das präventiv beschlagnahmt wurde. Willek wurde zu seinen Desraudationen durch die Sucht nach luxuriösem Leben und durch verfehlte Spekulationen verleitet.

Wieder ein Hochtouristen-Unglück

Jnnsbruf. Beim Besteigen der Schlicker Nordwand bei Jnnsbruf sind am Sonntag der Beamte des Tiroler Landreisbüros Kurt Friedel und die Tochter des Handelsagenten Altmann, Waltraud, tödlich abgestürzt. Es handelt sich um eine der schwierigsten Kletterpartien in den ganzen Tiroler Alpen. Friedel war vorgegangen und hatte seine Begleiterin angeleitet. Er stürzte ab und rief im Fallen seine Begleiterin mit in die Tiefe. Der Sturz dürfte bis 200 Meter betragen haben. Beide Körper fielen mehrmals auf Felsvorsprünge auf und wurden fürchterlich verstümmelt. Die Leichen wurden erst Montag vormittags nach großen Mühen geborgen.

Waffenfragödie im Tierreich

Beaufort. (Nordkarolina.) Nahezu 10.000 Reicher verbrannten bei einem Waldbrand in einem für die Reiber reservierten Waldsumpfgebiet, wo sie vor der ihnen drohenden Ausrottung durch Federjäger geschützt werden sollten. Als das Feuer ausbrach, befanden sich ungefähr 7500 noch nicht flugfähige Reiber in der Brandzone, während viele Hunderte älterer Vögel bei der Suche nach ihren Jungen mitverbrannten.

Geist, Technik und Masse.

Die die Londoner Zeitungen berichten, hat der — neben Bernard Shaw — berühmteste englische Schriftsteller der Gegenwart, G. E. Wells, erklärt, daß er fortan keine Bücher mehr, sondern nur noch Film-Manuskripte schreiben werde, weil heute der Film viel besser als das gedruckte Wort dazu geeignet sei. Ideen in den Massen zu verbreiten. Wenn diese Ankündigung, die unter dem unmittelbaren Eindruck der ersten Aufnahmen zu dem von Wells verfassten Zukunftsfilm „Die Schatten der kommenden Dinge“ gemacht wurde, vielleicht auch übertrieben ist, so ist sie doch bezeichnend für die veränderte Haltung des modernen Schriftstellers gegenüber den technischen Möglichkeiten des Films, die bisher von einem Großteil der Geistigen nur mit herablassendem Spott betrachtet wurden. Auch Bernard Shaw, der trotz zahlreicher Angebote bisher jede Verfilmung seiner Werke abgelehnt hatte, hat sich jetzt anders besonnen und die Erlaubnis dazu gegeben, aus seinem Drama „Die heilige Johanna“ einen Film zu machen, in dem Elisabeth Bergner die Hauptrolle spielen und an dem Shaw selbst als literarischer Berater mitwirken wird. Es scheint dennoch, als sei bei den Geistigen unserer Zeit die Einsicht im Wachstum, daß sie auch von sich aus dem großen Problem unserer Tage näherzutreten müssen: dem Problem der gesteigerten, aber nicht sinnvoll ausgewerteten technischen Möglichkeiten, die, weil sie nicht sinnvoll angewandt wurden, zum Mißbrauch durch Volksschwärmer, Sensationsjäger und Profitmacher geführt haben. Was die Erfindung des Rundfunks vor 500 Jahren einen Weg des Geistes zu den Massen erschloß, so hat die vor vierzig Jahren begründete Technik des Films und die noch erheblich jüngere des Rundfunks neue Wege gefunden. Doch wird dennoch nicht in einem Zeitalter der Massen-Aufklärung leben, beruht nicht darin, daß diese neuen Wege gebahnt, sondern daß sie von den dazu Berufenen, bisher noch kaum beschritten worden sind.

Tritt den Funken aus!

(Zum Henseinrauchen, an alle, die es angeht!)

Das ist kein Nihilismus und Singen,
das ist kein Nihilismus;
nicht Feuerlocher-Singen:
Das ist ein Feuerbrand!

Wimmelt heut auch noch der Funken —
bald wird die Flamme draus.
Nachvoll und wolkentrunk
fliegt sie ins Land hinaus.

Der Sturm zerhaut den Dämmer,
bald wird es heißer (prühn).
Schon schlagen schwere Hämmer
in dein verträumtes Nihil'n.

Drum tritt mit kalten Füßen
den Mist und Glimmer aus;
sonst wirst du bitter büßen:
Auch dir trifft er das Haus!

haha.

In Wien verhungert...

Wien. Unweit der Wilhelmstrasse im XVI. Bezirk wurde Montag am Rande einer Wiese in einem Gebüsch eine vollkommen verweste Frauenleiche gefunden. Spät nachts ist es der Polizei gelungen, die Tote zu identifizieren. Es handelt sich um die 52-jährige frühere Haushälterin Anna Jensen, die seit Monaten arbeitslos und obdachlos war. Verschiedene Anzeigen sprechen dafür, daß sie verhungert ist.

Ueber dreißig Grad.

Die Wärme hat sich Dienstag noch gesteigert. Bei Südostwind war die Temperatur fast überall auf plus 30 Grad oder mehr angezogen. Der Luftdruck sinkt nunmehr ziemlich stark. Ein flaches Drucktief, welches sich in den letzten Tagen über dem Golf von Vissaja gebildet hatte, beginnt nunmehr nordostwärts vorzudringen. Seine Randströmungen haben an der französischen Küste bereits eine leichte Abkühlung gebracht. Im Zusammenhang damit dürfte die Gewitterneigung in den nächsten Tagen vom Westen her zunehmen. Für heute aber wird es schön und heiß bleiben. Für Donnerstag aber rechnet man bereits mit frühzeitigem Gewitter und Abkühlung.

Neuer Versuch, den Mount Everest zu besteigen.

Auf dem Jahreskongreß der königlichen geographischen Gesellschaft in London erstattete General Sir Percy Cox Bericht über den neuen Versuch der Besteigung des Mount Everest. Nach dem Beschluß des Ausschusses soll diesmal anders als bei den letzten drei Versuchen vorgegangen werden. Eine von Eric Schipton, einem Mitglieder der letzten Expedition angeführte kleine Vorhutgruppe traf kürzlich in Tibet ein, um die Möglichkeit einer Besteigung des Mount Everest von der westlichen Seite her zu studieren. Die Hauptexpedition würde im nächsten Herbst ausbrechen und wahrscheinlich wiederum von Hugh Ruttledge geleitet werden.

Abermals freigesprochen.

Aus Graz wird gemeldet: Der 42-jährige Wirtschaftsbefehlshaber Heinrich Brugner und der 41-jährige Bauer Peter Freidinger, die Führer der sogenannten „Grünen Wacht“ des Landes waren, waren wegen Hochverrats angeklagt, weil sie nach den Juli-Ereignissen die „Grüne Wacht“ weitergeführt hatten und den Anhängern erklärten, sie müßten sich für alle Möglichkeiten bereit halten. Beide standen zusammen vor den Grazer Geschworenen und wurden mangels an Beweisen freigesprochen. Der Oberste Gerichtshof hat diesen Freispruch aufgehoben und ordnete eine neue Verhandlung an. Diese fand Montag statt, doch wurden Brugner und Freidinger abermals freigesprochen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag
Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 11.00 Schallplatten, 12.00 Deutsche Presse, 21.15 Orchesterkonzert, Sender S.: 7.30 Leichtes Musik, 14.15 Dr. Walter: Meißelbaukunst, 14.35 Schallplatten aus der Oper „Aeschylus“, 18.20 Deutsche Sendung: Augenblicke. — Brünn: 18.30 Orchesterkonzert, 17.35 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Color S. h.: Arbeiterturnbewegung, nachher Leichtes Musik. — Mähr.-Odrau: 12.30 Orchesterkonzert. — Pilsen: 15.00 Orchesterkonzert.

17 Todesopfer eines Flugzeug-Zusammenstoßes

Darunter der kolumbische Lindbergh und der argentinische Caruso

Panama. Das von dem bekannten Südamerikaflieger Samper gesteuerte dreimotorige Großflugzeug „Saco“, der Südamerika-Kolumbienfluglinie stieß über dem Flughafen Medellin bei einem heftigen Sturm, beim Aufstieg zum Weiterflug nach einer Zwischenlandung mit einem Passagierflugzeug der Scandia-Linie, das sieben Personen an Bord hatte, zusammen. Beide Flugzeuge explodierten und stürzten zu Boden. Die Folgen des Zusammenstoßes waren furchtbar. 17 Personen waren auf der Stelle tot und fünf schwer verletzt.

Unter den Toten befindet sich der Direktor der Saco-Luftverkehrsgesellschaft Carlos Samper, der zugleich einer der besten kolumbischen Piloten war und geradezu als der kolumbische Lindbergh bezeichnet wurde. Ernesto Samper hat auch eine der Rekorde Lindberghs geschlagen. Tödlich verunglückte auch der argentinische Tenor und Schauspieler Carlos Gardel, der mit anderen Schauspielern auf dem Wege von Bogota nach Panama war, wo er in dem dortigen Theater auftreten sollte. Tausende von Leuten, die auf den Flugplatz gekommen waren, um dem Aufstieg des beliebten, auch in New York und Paris bekannten Künstlers beizuwohnen, waren Augenzengen der Katastrophe. Beide Flugzeuge sind infolge der erfolgten Explosion vollständig verbrannt.

Kaffee

mit „Zauberung“ begeben, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns Ké 5.00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Nummernzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. **Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova st. 62, und durch alle Kolporteurs erhältlich.**

Eine Verschwörung in Istanbul. Aus Istanbul wird gemeldet: Die türkische Polizei führte in den letzten Tagen in den Wohnungen zahlreicher russischer Emigranten Hausdurchsuchungen durch, wobei viele Dokumente konfisziert wurden, aus denen hervorgeht, daß in der kaukasischen Sowjetrepublik eine große Verschwörung vorbereitet wurde, die dem Zwecke eines Regimewechsels diene.

Tot. Im Krankenhaus in Stetin ist Dohny starb der 29jährige Oberleutnant Jan Niza, der Mitfahrer des verunglückten Rennfahrers Jaroslav Vesely. Niza hatte einen Beckenbruch und eine schwere Nierenverletzung erlitten. Niza hatte längere Zeit in Hbored gedient und war erst drei Monate verheiratet.

Der Beginn der Prüfungen für Mittelschulprofessoren und Lehrerbildungsaufstellungen wurde vom Ministerium für Unterricht und Volksschule für das Jahr 1935 auf den 4. November 1935 festgesetzt. Gleichzeitig wird die Einlage von Besuchen um Zulassung zu den besagten Prüfungen im Herbsttermin des Jahres 1935 ausschließlich bis 15. September 1935 verlängert.

Eine neue Lokomotiven-Art. Die englischen Eisenbahnen unternehmen Versuche mit einer neuen Art von Lokomotive, bei der die Räder direkt von einer Turbine ohne Kolben und Pleuellstange angetrieben werden.

Junges Leid

Von Martin Grill

Wie zwei friedliche Geschwister laufen die Straße und das Mädchen talwärts. Sie schmiegen sich schon eng aneinander, als sie jung und beweglich von den Bergen herabspringen, als das Mädchen noch ein Mädchen und die Straße ein schmaler Steig war. Und wenn sie auch auf kurze Zeit auseinander getrieben, immer wieder trafen sie zusammen und verschlangen sich innig wie die Hände zweier folgsamer Kinder.

Die Kleinen, im hellen Sonnenlicht blühenden Wellen eilen neben der Straße munter dahin, plätschern um große, weißglänzende Steine und über die grünmoosigen Ufer und singen ein Lied von den hohen, dunklen Bergwäldern, denen sie entsaufen, und von den tiefen, breiten Flüssen, die sie draußen im Land empfangen und fortzuführen werden in das unendliche Meer.

„Groß und mächtig werden wir sein. Häfen und Schiffe werden wir tragen. Ungeheure Brückenbögen werden uns respektvoll überspannen. Der Mensch wird unsere Größe und Kraft bewundern und die Sonne wird sich in unseren Fluten baden.“

Die dunkelgrünen Erlen stehen am Ufer und nicken erst mit den Zweigen, die sie grüßend den Wellen entgegenneigen. Sie kennen die Melodie und wissen, daß sie weit draußen im Land, im Leben, tief und ernst klingen wird.

Das kleine Mädchen an der Mutter Hand tauscht dem munteren Gesang von Vergangenheit und Zukunft, freut sich an dem Glibern und Wippen der tausend Wassertröpfchen am Ufer und erschauert vor dem tiefen Wurzeln und Quirlen zwischen den bleichen Felsblöcken im Flußbett. — An anderen Stellen leuchtet der blaue, weiße Sand am Grunde unter den Strahlen der herrlichen, lachenden Frühlingssonne auf wie blaues Gold und über ihm schießen wie silberne Blitze die stinken Körperchen der kleinen Fische hin und her, die in Wadeln sich zusammenballend und wieder auseinanderjagend, hundert muntere Spiele treiben. Über all dem leuchtet ein wolkenloser, tiefblauer Sonntagshimmel.

An der Hand der Mutter geht das kleine Mädchen am Strandenrand und es freut sich des Funkeins und Blühens ringsum, des Wellengestängels und der lachenden Sonne. Und wir gehen hinter ihm und empfangen auch unser Teil Freude, die der Frühlingsdag in so reicher Fülle über das Tal ausschüttet. Wie fern, oh Freunde, ist doch heut alles Leid der Welt! —

Und dann geschieht es, daß sich das Kind löst von der Mutter Hand und ganz nahe herangehen will an das glühende Wasser, um die spielenden Fische zu betrachten oder gar das herrliche Spielzeug mit den Händen zu greifen. Die Mutter mahnt und ruft und will weiter gehen, doch das Kind hat einen Fisch gesehen, der größer ist als alle anderen, der der König aller Fische sein mag oder ein verzauberter Märchenprinz, und es schaut und schaut. Und da greift die Mutter hinein in die glühende Wunderwelt und reißt das Kind mit hartem Griff vom Ufer weg, — und schimpft, — und schlägt. —

Das Kind bittet und weint und hämmert sich an, doch das Recht des Stärkeren triumphiert auch hier. Da geht es weiter, hilflos und mit unendlich traurigen Gesichtern, über das zwei dicke Tränen rollen. Es hatte doch nur die Fische sein wollen. Was das so schlimm? Es weiß noch nicht, daß aller Seelenstern der Welt aus Noheit, Daß und Unverstand geboren wird.

Die Sonne brennt heiß auf Straße und Fluß. Oh, Freunde, es ist auch Schmerz in diesem Fall!

Unsere „Atus“-Länderelf in Norwegen

Tschekoslowakei—Norwegen 4:1 (2:0)
Mißlungene Heze des Trainers Wilda König

Wir erhalten von der Reiseleitung folgenden Bericht aus Oslo:

Nach 30stündiger Bahnfahrt ist unsere Mannschaft in Oslo gut angekommen. In Oslo wurde ihr ein herzlicher Empfang durch führende Genossen bereitet, photographische Aufnahmen gemacht sowie vorzügliche Unterbringung arrangiert. Der erste Tag war unbedingter Ruhetag, denn um halb 8 Uhr abends traten die Mannschaften zu ihrem Länderkampf — es war also kein Städtelkampf, wie das Telegramm berichtete, d. Red. — an. Ein gewisses Spiel folgt in Trammern und am 27. Juni das letzte wieder in Oslo gegen eine Freimannschaft. Am gleichen Tag findet in Oslo der Länderkampf Deutschland gegen Norwegen der Vögelischen statt, also „große“ Konkurrenz.

4:1 gegen Norwegen

Vor 5000 Zuschauern feierte am 19. Juni in Oslo unsere Länderelf ihren bedeutendsten Sieg im internationalen Bereich. Deutschland, Österreich und Rußland wurden in Norwegen geschlagen, das will viel besagen. Unsere Mannschaft übertraf sich selbst. Ein derart reiches, flaches und feinführendes Spiel hinsichtlich, war eine Glanzleistung; ein jeder glänzte auf den anderen abgestimmt, dabei aufopfernd, so daß die Norweger voll auf zu tun hatten, um diesen Gegner in Schach zu halten. Unser Auswahlschemm erweckte wenig Vertrauen, besonders nach dem Vorbispiel, aber die Spielleitung ließ sich nicht täuschen. Sie wußte, was in den letzten Red: und daß sie dieser schweren Aufgabe gewachsen sind. Nicht langweile Namen waren entscheidend für diese Auffassung, sondern die Zweckmäßigkeit der Spielweise des Spielers. Einiges Kopfzerbrechen machte die Aufstellung der Halbtreihe, vor allem im Mittelhalb. Unsere Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Biener; Tschorsch, Dellmich; Heger, Bertwanger, Riedler; Günter, Dikler I, Schottenhammel, Dikler II, Deutsch. Gegen Schluß wurde Heger verlegt, Günter zurückgenommen und Dikler eingesetzt. Die größte Überraschung brachte die Verleibung mit dem Torhüter. Unüberwindlich und hochfahig die Halbtreihe, die den schwersten Anteil des

Kampfes zu tragen hatte und bis zum Schluß tapfer und klug ausbaute. Im Sturm wurde das Flügelspiel eingesetzt, glänzend kombiniert und hart geschossen.

Wie die Tore fielen: 9. Minute: Schottenhammel lenkt einen Ball von links kommend ins Tor, welches wegen Abseits nicht gegeben wird. 21. Minute: Deutsch flankt, Dikler II schießt zu Schottenhammel, dieser schießt flach in die Ecke ein. In der 22. Minute brennt Günter durch, flankt dort Tor, Dikler II ist Deutsch zur Stelle und placiert sich sein Schuß im Netzen. Drittes Tor: Deutsch durchgelassen, gibt flach zur Mitte und Dikler I nimmt in vollem Lauf den Ball auf. Sein scharfer Schuß ist unblockbar (10. Minute). Viertes Tor: Dikler II hat sich gut durchgearbeitet, schießt zu Dikler II, dieser umspielt zwei Gegner und schießt überlegt ein (42. Minute). Das Tor der Norweger fiel in der 39. Minute im Anschluß an eine Ecke. Eine Bombe von drei Meter Distanz wird von Bieneri noch mit dem Fuß abgewehrt, geht an die Stange und von dort ins Feld. Der Schiri entscheidet aber Tor. Wir waren jedoch zufrieden und abwarten ihnen den Erfolg; er war auch verdient, denn Norwegens Mannschaft war gut, fair und rasch. Aber unser flaches und überlegtes Spiel setzte sie matt. Begrüßert nahm das obliegende Publikum den großen Erfolg unserer Mannschaft auf. Es war ein großes und technisch höchstehendes Spiel.

Keine Zierde für unsere Republik

Zu berichten wäre noch, daß am Tage des Spieles von dem in Oslo weilenden tschechischen Fußballspieler und jetzigen Trainer Wilda König (Brno) in der Presse gegen unsere Mannschaft geäußert wurde. Wir seien keine Tscheken, wären nur Urlaubsziehende und keine Länderelf der Tschekoslowakei. Gegen diesen seinen Herrn wurde beim tschechischen Konsulat Beschwerde geführt und die bürgerliche Zeitung wird vom norwegischen Arbeitersportverband auf Geschäftsührung gelagert.

Die Volksgemeinschaft des Herrn Gömbös

(6.) Herr Gömbös reformiert seit 30 Monaten das unglückliche Ungarn. Anscheinend sind die Sozialdemokraten, und nicht der Feudalismus und Kartellkapitalismus schuld daran, daß die Schwindelformen erfolglos bleiben. Daher muß man die Gewerkschaften bestrafen. Sie sollen verschwinden, „weil sie das Elend des Volkes auf dem Gewissen haben“. Die Tageschronik liefert täglich Beispiele über die volksmörderische Politik der herrschenden Klassen, aber nicht der Gewerkschaften.

Am 15. Juni begingen 28 Personen in Budapest Selbstmord. An dem darauffolgenden Tage 25 Personen. Gömbös bekämpft die Selbstmordepidemie, indem er den Zeitungen verbietet, die Selbstmorde zu registrieren. Und trotzdem — verzeichnet Ungarn in einem Jahr 6000 Selbstmörder, 61 Personen unter 14 Jahren, und 493 Personen über 70 Jahre haben das Paradies des Gömbös fluchtartig durch Selbstmord verlassen. Ungarn scharret Holz an der Spitze der Selbstmordstatistik aller Länder der Welt.

Schuld an den Selbstmorden tragen scheinbar auch die Gewerkschaften. Bekanntlich werden die Arbeiter von den Gewerkschaften terrorisiert und ausgebeutet, nicht von den Klassengenossen des Herrn Gömbös. Dies wird auch veranschaulicht in der vor einigen Tagen eröffneten volksingeniischen Ausstellung in Budapest. Darauf sieht man in Wort und Bild, wie brüderlich die Volksgemeinschaft des Gömbös reines Ungarn verkommen läßt.

Laut Wildern und Beschreibung der Ausstellung haben Schulkinder am 5. November 1934 nach Miskolc (einem Vorort bei Budapest) einen Ausflug unternommen:

„Herr Professor, Tante Marie, Dusi, Magda, Bera und János waren auch dabei. Dem Herrn Professor wurde mitgeteilt, daß es dort einen verlassenen Ort gibt, welcher von den Behörden nicht beachtet wird. Als wir hinkamen, empfing uns ein erschreckender Anblick. Un glaublich scheinendes Elend, dessen Einzelheiten ich gar nicht erzählen kann. Wer dies mit eigenen Augen nicht sah, kann sich darüber keinen Begriff machen.“

17 Familien wohnen unter dem Erdboden in, ohne Fenster, mit den bloßen Händen ausgegrabenen Gruben, die mit nassen Felsen voll geknagelt sind. Es war gerade nach einem Gewitter. Die Bewohner der Gruben wocen lehmig, fettig und trugen in Eimern das Wasser aus den Gruben. Aus einer Grube schleppte sich eine Mutter, in ihren Armen einen Säugling tragend, dann eine alte, kranke Frau, und noch viele Bewohner der Gruben. Im Laufe des Gesprächs hat sich herausgestellt, daß die Männer die Gruben auf Grund erlernter Schützengrabentechnik ausgehoben haben.

Wir erfuhren von den Unglücklichen, daß sie durchwegs delogierte Familien sind, die aber jetzt schon aus dem Grunde keine Wohnungen bekommen, weil die Hausherren es wissen, daß die Grubenbewohner in den folgenden Monaten die Rente auch nicht bezahlen werden können. . . .“

Vielleicht sind die hungernden Mitglieder der Gewerkschaften eben Hausherren und zur Strafe für die Grausamkeit gegen Massenunmutter werden sie aufgelöst!

Es gibt aber in Ungarn auch Landarbeiter und Kleinlandwirte. In der Zahl von 3 Millionen. Der Handelsminister des Herrn Gömbös, eine Leuchte der Reformgeneration, nannte sie „3 Millionen Bettler“. Es wurde schon bisher verhindert, daß sie Mitglieder der Gewerkschaften werden. Sie sind von dem volksverhöhnenden Geist der Gewerkschaften nicht verfeucht.

In Hodmezövasarhely — der größten Wauernstadt Ungarns — verdienen diese bei den Großgrundbesitzern beschäftigten Landarbeiter 60 und 80 Heller täglich. Noch einmal betont täglich. Aber nur wenn sie Arbeit haben. Es sind Glücke darunter, die in manchen Jahren 200 Tage hindurch arbeiten und einen Jahresverdienst von 100, 120 bis 160 Pengö erhalten. Viele finden aber überhaupt keine Arbeit. Es gibt Hunderttausende arbeitslose Landarbeiter. Natürlich ohne Arbeitslosenunterstützung. Das sind die Brüder des Herrn Gömbös, die er zwar in geschwollenen Reden in die Nation einreicht, aber verhungern läßt. Hodmezövasarhelys Bevölkerung zählt 62.000 Köpfe, 70 Prozent des Volkes ist ständig arbeitslos, 90 Prozent der Erdarbeiter finden keine Arbeit.

Ein Journalist fragte die verzweifelten Menschen, wie sie unter diesen Umständen das Leben ertragen? „Zum Frühstück essen wir Schwartzbrot, das Mittagessen besteht aus feilloser Taghonhajuppe, meistens aber nur aus Knoblauchsuppe — die sogenannte Bettleruppe — mit Schwartzbrot, und zum Abendessen essen wir wieder Schwartzbrot. Speck sieht unsereiner nur in der Ausgabe der Selchmeister.“

Die Leute sind körperlich so geschwächt, daß man sie in der Sommerarbeitszeit eine Woche lang aufnähren muß, damit sie überhaupt arbeitsfähig werden.

Allerdings existiert in Hodmezövasarhely auch die Textilfabrik der Firma Josef Koron und Sohn. Sie beschäftigt 1200 Menschen. Im Großteil Frauen und Kinder. Diese sind gewerkschaftlich auch nicht organisiert. Die Frauen erhalten Stundenlöhne von 4, 6 und 8 Hellern, verdienen monatlich 16 bis 18 Pengö, manche sogar nur 10 Pengö. Die höchstzulässigen des gelehrten Schlossers oder Drehers sind 16 bis 24 Heller, d. h. 0.80 bis 1 Kč. Der Heizer des Betriebes begann mit 12 Hellern Stundenlohn seine Karriere und hat es schon auf 16 Heller hinaufgetrieben. Arbeitet allerdings von 3 Uhr in der Früh bis 8 Uhr abends.

Dagegen steht Herr Eugen Vida, der durchaus nicht reinrassige Generaldirektor der Allgemeinen Kohlen-AG. Gef. einen Jahresgehalt von 1.000.000 Pengö ein, der Fürst Eszterhazy besitzt 200.000 Hektar Acker, 382 Großpächter in Budapest haben ein Einkommen über je 100.000 Pengö in einem Jahr. Alle Großkapitalisten, Großindustriellen und Großgrundbesitzer, zugehört zu den 3 Millionen Bettlern, nennt man Volksgemeinschafter. Die 10.000 Kapitalisten schmelzen in Wohlstand, die 3 Millionen Bettler hungern. Und weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit dieser Art der Volksgemeinschaft nicht zufrieden sind und dagegen anlämpfen, werden sie aufgelöst.

Wann unterliegen Vorträge von Ausländern dem Gesetz zum Schutz des heimischen Arbeitsmarktes?

Wann unterliegen Vorträge von Ausländern dem Gesetz zum Schutz des heimischen Arbeitsmarktes?

Eine interessante Entscheidung des Verwaltungsgerichts

Brag. Mit einer interessanten Streitfrage hatte sich ein Senat des Obersten Verwaltungsgerichtes unter Vorsitz des Senatspräsidenten Elich zu befassen. Der Jägerndorfer Rechtsanwalt Dr. Emil Daninger war von dem dortigen Kommissariat der Staatspolizei mit einer Polizeistraf von fünfzig Kč wegen Verletzung des Gesetzes zum Schutz des heimischen Arbeitsmarktes (vom 15. März 1928, Zahl 39) belegt worden, weil er ohne Bewilligung der zuständigen Landesbehörde in Brünn, Ausländer beschäftigt habe. Dr. Daninger war seinerzeit Vorsitzender des Jägerndorfer Ortsbildungsausschusses und hatte in dieser Eigenschaft in mehreren deutschen Staatsangehörigen zu Vorträgen engagiert, die von dieser Bildungsinstitution regelmäßig veranstaltet werden. Der eine der engagierten Vortragenden war ein gewisser Karl Spindler, der zweite der bekannte General von Lettow, Vorbe, der im Weltkrieg die deutschen Kolonialtruppen in Afrika kommandierte.

Das Jägerndorfer Polizeikommissariat erklärte in diesen Engagements von Ausländern eine Verletzung des zitierten Gesetzes und stellte sich auf den Standpunkt, daß auch solche einmalige Beschäftigungen von Ausländern, wie sie derartige Engagements darstellen, die Genehmigung der zuständigen Landesbehörde voraussetze. Dr. Daninger legte Berufung ein und die Brünn Landesbehörde bestätigte in zweiter Instanz das Erkenntnis des Jägerndorfer Kommissariates. Nun erhob der Beschwerdeführer die Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht, in der er sich u. a. darauf berief, daß Genehmigungen der Landesbehörden nur für solche Beschäftigungen von Ausländern vorgeschrieben seien, die der Gewerbeordnung, dem Handlungsabhilfengesetz oder der Gesindeordnung unterliegen.

Das Oberste Verwaltungsgericht hat nun die angefochtene Entscheidung zwar aufgehoben, aber im Wesen die Anschauung der beiden Verwaltungsinstanzen voll anerkannt.

Es sei zwar richtig — so heißt es in der Begründung des verwaltungsgerichtlichen Erkenntnisses — daß der erste Absatz des § 8 des Gesetzes zum Schutz des Arbeitsmarktes von „Arbeiten, Angelegenheiten, Handlungsgeschäften und in höheren Diensten stehenden Angestellten“ und von „Vorlesungen, Vorträgen und Vorträgen“ spreche. Aus dieser Bestimmung könne aber noch nicht gefolgert werden, daß bei Auslegung dieses Gesetzes nur solche Tätigkeiten zu verstehen seien, die der Gewerbeordnung, dem Handlungsabhilfengesetz und der Gesindeordnung unterliegen, umso mehr, als der zweite Absatz des § 8, der die diesem Gesetz unterliegenden Kategorien definiert, eine solche Einschränkung nicht enthält.

Das Oberste Verwaltungsgericht stellt also den Grundsat auf, daß auch bloße Vortragengagements von Ausländern der Genehmigung der zuständigen Landesbehörde unterliegen, aber nur dann — und dies ist sehr wichtig — wenn die Vortragenden ausschließlich oder zum überwiegenden Teil ihren Erwerb aus solcher Vortragstätigkeit schöpfen.

Demnach dürfte etwa ein ausländischer Wissenschaftler, Techniker, Literat, Künstler usw., der nicht ausschließlich oder zum überwiegenden Teil von seiner Vortragstätigkeit lebt ohne weiteres als Vortragender gewonnen werden. Andersfalls ist nach dieser Entscheidung die Bewilligung der Landesbehörde einzuholen. Da im vorliegenden Fall die entscheidenden Organe nicht festgestellt hatten, ob die beiden genannten Reichsdeutschen ihre Haupterwerbseinkünfte in ihrer Vortragstätigkeit sehen — und bloß des halbes — hob das Oberste Verwaltungsgericht die angefochtene Entscheidung auf.

Im Einzelfall dürfte freilich die Entscheidung der Kardinalfrage nicht ganz leicht sein. Wenn etwa ein von den diversen Distrikten verpagter ausländischer Wissenschaftler im Rahmen einer höchsten Institution einen Vortrag hält, könnten immerhin gewisse Kreise einen erwünschten Vortrag zur Demonstration finden und gewisse Bürokraten einen Grund zum „Einschreiten“. Deshalb sei auf die bemerkenswerte Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes aufmerksam gemacht. 15.

Wann reift die Saat

Von Martin Grill
Lichtdurchflotten Busch und Gais,
Stauer Himmel, Sonnenschein,
Wolken lacht der Sommertag,
Kinder spielen froh im Gais.
Nur ein leichter Blütendust
gittert leise durch die Luft.
Mittagswind geht durch das Land;
Felder glühen im Sonnenbrand.
In die Palme schöß die Saat;
Bald kist Lidel bei der Mahd.
Leid die Frage ist gestellt:
Wann reift die Saat der Welt?

Trager Zeitung

Behördliche Schikanierung von Emigranten

Wer den Geschäftsbericht des Salda-Komitees vom Vorjahre zur Hand nahm, konnte zu seiner Freude lesen, wie hoffnungsvoll sich das in einem Trakte des M. e. e. r. Schloßes untergebrachte Emigrantenkollektiv entwickelte. Daß sich die Emigranten in M. e. e. r. im ganzen wohlfühlten, bewiesen auch die Berichte der Journalisten, die M. e. e. r. im Frühjahr besuchten. Hierin ist ein Umsturz eingetreten. Das gefamte Kollektiv leidet unter der Behandlung durch die lokalen Behörden, die sich in ihrem Vorgehen gegen die Emigranten von jeder faschistischen Einschüchterung leiten lassen. Die Rechtspreffe der Schöner Gegend behauptet, daß die Emigranten den Schloßpark verwildern lassen, in Wirklichkeit wird der Park, um den seit 1919 sich niemand bekümmerte, von ihnen seit ihrer Anwesenheit gepflegt. Oder: daß zufällig in einem Hause, aus dem zwei Emigranten — natürlich mit Wissen des Eigentümers — eine Weistulle geholt hätten, ein Einbruch verübt worden war, brachte die M. e. e. r. auf die Idee, die Emigranten mit dem Einbruch in Zusammenhang zu bringen! Weiter! Der häufige Zusammenbruch der gegen die antifaschistischen Emigranten inszenierten Affären und das klare Ergebnis der Untersuchungen, daß niemand von den M. e. e. r. Emigranten mit Politik beschäftigt, hat die Gendarmerei nicht gehindert, ein wahres Konzentrationslagerregime in M. e. e. r. einzurichten. Den ganzen Tag steht ein Gendarmenposten vor dem Schloße, der jeden Eintretenden visitiert. Jeder Emigrant, der das Lager auch nur für kurze Zeit verlassen will, muß sich beim Wachen um einen Erlaubnischein melden. Um zehn Uhr abends wird das Lager abgesperrt. Abgesehen von den Gefühlen, die betrieblige Maßnahmen wecken, liegt der Gedanke nahe, ob die Mittel, die eine derartige „Fürsorge“ verschlingen, nicht besser der Ernährung und Bekleidung der Emigranten zugeführt werden sollten.

Ran sollte meinen, daß die Polizeibehörden der Hauptstadt, die mit Emigranten in Berührung kommen, die Probleme der antifaschistischen Emigration anderswo aufrechnen, als im „Pobedni list“. Daß dem nicht so ist, beweisen Vorgänge bei den in letzter Zeit knapp nacheinander vorgenommenen Durchsuchungen im Emigrantenquartier in der Krocina 50. Die Polizeibeamten, die zu einer Stunde kamen, in der die Emigranten ebenso, wie wohl die meisten übrigen Einwohner Prags, in ihren Betten lagen, begnügten sich nicht mit der bloßen Kontrolle der Anmeldekarten und Papiere, sondern sie bekundeten lebhaftes Interesse für den Emigrationsgrund. Allerdings mehr Interesse als Verständnis: Von einigen jungen Emigranten, die nicht gleich wußten, was los war und nicht schnell genug ihre Betten verlassen, behaupteten sie, diese Vorfälle seien zu faul zum Arbeiten, sonst wären sie in Deutschland. Ran könnte diesen Beamten nur warmstens empfehlen, sich über die Vorgänge in Deutschland seit Herbst 1933 nachträglich zu informieren.

Dr. G. Pollack

Schutz der Prager Bevölkerung gegen Fliegerangriffe

In den letzten Tagen fand im Altkadäer Rathaus unter dem Vorsitz des ersten Stellvertreters des Primators, Dr. Stála, eine Konferenz der Vorsitzenden der Kommissionen des Ausschusses für den Schutz der Bevölkerung Groß-Prags gegen Fliegerangriffe statt, in welcher in erster Reihe die Berichte über die bisherige Tätigkeit und die vorbereitenden Arbeiten der einzelnen Kommissionen zur Kenntnis genommen wurden. Einmütig wurde die Notwendigkeit anerkannt, sofort an die praktische Durchführung des Fliegerabwehrschutzes zu treten, und es wurde beschlossen, mit einem Aufwande von etwa 100.000 Kč für den ersten öffentlichen Unterricht an die Reservierumlaufzeiten in Nr. 956 in Prag I. (Radni kámb) zu adaptieren. Sämtliche Exekutivorgane werden in fachmännischen Kursen in beschleunigter Weise ausgebildet werden. Es wurde beschlossen, mit einem Aufwande von 40.000 Kč vorläufig für zwei Fliegerabwehrabteilungen von je acht Mann die notwendige Ausrüstung anzuschaffen. Die ärztliche Sanitätskommission bereitet die Pläne für die Errichtung eines Krankenhauses für erste Hilfe unter dem Altkadäer Rathaus vor. Die Staatsbehörden werden auf den unerlässlichen und raschen Ausbau einiger Ausfallstraßen aus Prag aufmerksam gemacht werden. Es wurde beschlossen, die Regierung um beschleunigte Herausgabe der Durchführungsbestimmungen zum Gesetze über Flieger-Schutz und Flieger-Abwehr vom 11. April 1935, Nr. 82 Slg. d. G. u. S. zu ersuchen.

Mehr Hygiene in den Vororten! Man schreibt uns: Barum wird in den Hauptstraßen der Innenstadt, die weit weniger Wohnbevölkerung als die äußeren Stadtteile, viel mehr Wasser gespritzt als in den dichtbesiedelten Randgebieten? Die Staubentwicklung ist doch in Vororten wie Karlin, Žitkov usw. in den Häusern, die mehrere Stockwerke hoch sind, bis zu 50 und 60 Wietparteien wohnen, naturgemäß weit stärker und lästiger als in der Innenstadt. Auch funktioniert die Straßenreinigung in den Vororten längst nicht so exakt wie im Zentrum. Deshalb? Hier müßte umgebend Abhilfe geschaffen werden.

Mißbrauch der weißen Blindenstäbe. Vor vier Jahren wurden als Kennzeichen für Blinde zwecks Erhöhung ihrer Sicherheit auf frequentierten Straßen in Prag weiße Stäbe eingeführt. Diese Neuheit hat sich eingelebt und gut bewährt. In letzter Zeit mehren sich jedoch Beschwerden aus Kreisen der Blinden, daß die weißen Stäbe von Schenken bei Betteln oder beim Verkauf verschiedener Waren mißbraucht werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die weißen Stäbe, die die tschechoslowakische Zentralblindenfürsorge in Prag nur tatsächlichen Blinden nach ärztlicher Untersuchung ausgibt, mit einem ovalen Metallplättchen mit einer Evidenznummer und der Leberschrift „Tschechoslowakische Zentral-Blindenfürsorge“ versehen sind. Ihre Besitzer können den Kontrollorganen eine Legitimation mit Photographien zum Beweise, daß sie zum Tragen der Stäbe berechtigt sind, vorlegen. — Neue weiße Stäbe mit Beschriftungen folgt und beschädigte tauscht aus die Zentralblindenfürsorge in Prag IV., Loreianst. n. m. 2.

Karambolage. Gestern nach 11 Uhr vormittags fuhr ein Motorwagen der Vier-Linie, den der Konduktur Vanek lenkte, durch die Rodbräcker Straße in Bistev nach Prag, als er vor dem Hause Nr. 1691 gegen das vom Besitzer einer Autowerkstätte, Jaroslav Kovat aus Vsohlans, gelentete Personenauto P-21.103 trieb und es gegen das Hinterrad des 51-jährigen Autoführer Josef Boborn aus Gollschowitz schlenkerte, das in entgegengesetzter Richtung kam. Der Autoführer wurde zwischen der Elektrischen und seinem Hinterrad etwa acht Meter weit geschleift, erlitt jedoch nur eine leichte Verletzung an der rechten Hand. Sonst wurden außer dem Auto Kovats weder Personen, noch Sachen beschädigt.

Der Verkehr am Katholikentag. Am 26. Juni, dem Tage der Ankunft des päpstlichen Legaten, Kardinal Verdier, sind von halb 4 Uhr nachmittags an sämtliche Straßen und Plätze, durch die der Festzug gehen wird, also Wenzelsplatz, Wenzelsplatz, Nationalstraße, Rajarskai, Karolina-Sollia-Gasse, Kreuzbergengasse, Karlsbrücke, Kleinseitner Platz, Neudagasse und Grabhainner Platz bis zur Beendigung des Festzuges für familiären Verkehr gesperrt. Die Standplätze der Miet- und Privatautos am Wenzelsplatz müssen bis halb 4 Uhr geräumt sein. Am 29. Juni wird der Wenzelsplatz um 6 Uhr nachmittags für familiären Verkehr gesperrt und geräumt. Ebenso wird die Museumstrasse und das Trottoir von der Smetanagasse zum Museum geräumt, da es für Personen mit Ehrenkarten reserviert ist. Die „Würdenträger“ kommen im Auto durch die Krafauerstraße an, wo sie aussteigen und sich zu Fuß auf die für sie reservierten Plätze begeben. Dabei wird ab 4 1/2 Uhr auch die Krafauerstraße gesperrt und geräumt.

Zugang zum Wilsonbahnhof. Da bei der Ankunft des päpstlichen Legaten, Kardinal Verdier, zu erwarten ist, daß das Publikum den Raum zwischen dem Wilson-Bahnhof und dem Museum besuchen wird und von dieser Seite her für die Prag verlassenden Reisenden der Zugang zum Bahnhof erschwert sein wird, wird dem Publikum empfohlen, am Mittwoch, dem 26. Juni, seinen Weg zu den den Wilson-Bahnhof verlassenden Plätzen um die 16. Stunde herum so einzurichten, daß es bei der unterbrochenen Frequenz in dem erwähnten Abschnitt der Dabodova Str. entweder durch den Park acht oder die Pabodova Allee bequemt, um rechtzeitig zu den Bahnen und zu den Bünen zu gelangen. (Präsidium des Eisenbahn-Ministeriums.)

Kunst und Wissen

Zusammenarbeit tschechischer und deutscher Theaterkünstler. Montag fand in Prag die erste freundschaftliche Zusammenkunft tschechischer und deutscher Bühnenkünstler der Tschechoslowakei statt. Die einstimmig gewählten Vertreter beider Nationalitäten wurden mit der Ausarbeitung einer Grundfrage für die Zusammenarbeit an den gemeinsamen Interessen betraut.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch: geschlossen. — Donnerstag 8: C e n o d o g u s, (Anschließend des Katholikentages, Abonnement aufgehoben). — Freitag 8: Keiserlicher deutscher Eröffnungabend des „Katholikentages“ (Abonnement aufgehoben). — Samstag halb 8: C e n o d o g u s, (Abonn. aufgehoben, abends geschlossen). — Sonntag 8: C e n o d o g u s, (Abonnement aufgehoben).

Die Sommerspielzeit auf der Kleinen Bühne bringt ab Montag, den 1. Juli, unter Leitung von Dr. A. Hohenberg als erstes Gastspiel „Die geistliche Revue“ in der vollständigen Wiener Fassung (24 Mitwirkende) und Ausstattung. Gastdarsteller: Fritz Grünbaum — Karl Parfak. Beginn täglich 8 Uhr. Preise 10 bis 45 Kč. Vorverkauf: Deutsches Haus, M. Truhlár.

Der Film

Goebbels-Lektüre

Der reichsdeutsche Film „Der Kampf der Frauen vom Taunus“ ist die Verfilmung eines Goebbels-Romans, nicht die erste, die unter Goebbels' Protektorat fertiggestellt hat — und gewiß auch nicht die letzte. Denn der verkorbene — und eigentlich schon verfallene — weltläufig-börseliche Erzähler Ludwig Ganghofer hat mehr gefährliche als irgend jemand lesen kann, und da er bodenständig beschränkt, dem duftenden Kitz von abergläubischen und tropischen Reuten „aus dem Volke“ geschrieben hat, eignet er sich für das geistige und künstlerische Niveau des Goebbels-

Films vorzüglich. Das beste an den Ganghofer-Verfilmungen sind natürlich immer die Aufnahmen aus den bayerischen Bergen, — aber gerade diese Naturaufnahmen machen die Einfachheit und Plumpheit der Handlungen doppelt deutlich, besonders dann, wenn sie von so aufdringlich unnatürlichen Darstellern wie Ursula Grabler und Erich Klein-Blöggel gemittelt werden.

Aber da man im Goebbels-Film ja schließlich nicht immer nur Ganghofer verfilmen kann und seine Geistesverwandten in der deutschen Literatur noch nicht entdeckt zu haben scheint (denn die Nazis lesen anscheinend nicht einmal Gustav Freytag und Rudolf Herzog), so ergänzt man die bodenständig bayerische Lektüre durch Abenteuerroman ausländischer Herkunft — und verfilmt den verstorbenen Wallace „Der Doppelgänger“ heißt das Werk, das so entstanden ist, und sein Inhalt, Wert und Miß entspricht vollkommen seinem Titel. Auch vom Niveau der Darstellung braucht man nichts weiter zu sagen als daß der „Schwererdrück“ Georg Alexander und die faden Pseudo-Stars Camilla Horn und Gerda Maurus in den Hauptrollen beschäftigt sind.

Es ist ein Trost (wenn auch ein schwacher), daß unter den Tugendenden Prager Kinns, die ihre Sommerpielzeit mit solchen Zeugnissen halbkreisförmiger Kunst ausfüllen, ein einziges wenigstens einen anständigen deutschen Film von ehebem spielt: die von Epphäus verfilmte „Liebele“ Arthur Schnitzlers.



Gustav Diehl ist der Hauptdarsteller in dem Film von Professor Epphäus' Himalaja-Expedition „Der Dämon des Himalaja“.

Aus der Partei

Helfer zur Freiheitskämpfer! Donnerstag, den 27. Juni, um 7 Uhr abends findet im Parteihelm Károldi 4, neuerlich eine Besprechung der Helfer und Führer zu dieser Tagung statt. Auch die Funktionäre der eingeladenen Vereine werden um Anwesenheit gebeten. In Prag werden einige tausend deutsche Teilnehmer erwartet. Die freideutschen Einwohner von Prag haben die Pflicht, sich helfend zur Verfügung zu stellen. Die Kollektionsung der Helfer und Führer findet nächste Woche statt und wird in diesem Blatt noch angezeigt werden.



Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Heute, 8 Uhr abends, Gruppenabende: S. J. Zentrum: Planwirtschaft. S. J. Gollschowitz: Heimabend. S. J. Weinberge: Planwirtschaft.

S. J. D. — Emigranten! Donnerstag, 27. Juni nachmittags 5 Uhr, im Parteihelm Károldi 4, Arbeitsgemeinschaft, Referat über „Letzte Ereignisse in der Außenpolitik“.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Donnerstag, den 27. Juni, findet im Café Metro (Klubzimmer) um 20 Uhr eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Sport-Spiel-Körperpflege

Betrachtungen zu einem kommunistischen Sportfest in Prag

Eigenhafte „500 Atus-Sportler aus Reichenberg“ Am Sonntag fand auf dem Sportplatz des bürgerlichen D. C. ein kommunistisches Sportfest mit Schaulaufen, Leichtathletik und viel Nebenart. Die kommunistische Presse macht selbstverständlich viel Aufhebens davon, schreibt von 15.000 Zuschauern und von — 500 Atus-Sportlern aus Reichenberg. Bei beiden Jiffen bleibt einem die Spude weg! Erstens einmal waren die 15.000 Zuschauer nicht da; wenn es schon 10.000 gewesen wäre, würde das vielleicht eher stimmen. Zweitens, und das ist für uns das Wichtigste: Wo kommen denn die 500 Atus-Leute aus Reichenberg her? Unseres Wissens gibt es in Reichenberg keine 500 Atus-Sportler und wenn wir das ganze Reich-

berger Kreisgebiet abgrafen würden, dann könnten wir wohl 500 Atus-Sportler mustern — aber nicht die Kommunisten. Vielleicht meinen sie die „Oppo“, die vor Jahren im Atus die Spaltung besorgte. Da stimmt wieder die Rechnung nicht, denn damals hat man wohl dem Atus annähernd tausend Mitglieder „abgespalten“, aber die sind ja längst nicht mehr in der kommunistischen Sportbewegung zur Gänze tätig. Jedoch wer wird das so genau nehmen, es liegt sich so schön und man imponiert und kann auf so etwas wie „Einheitsfront“ hinweisen. Wie lange wollen die Kommunisten denn mit diesem, von ihnen so aut präparierten „Atus“ die Arbeiterschaft noch zum Weiten halten? Die sozialistische Arbeiterschaft und ihre Sportler ja nicht mehr; jenen Kommunisten, die solches Geschreibe noch für bare Münze nehmen, unser aufrichtiges Beileid.

Leichtathletik-Meisterschaft des Prager D. C. Kreises

Böhm.-Brod gewinnt überraschend gegen Vsohlans mit 56:50 Punkten

Ein ausgeglichener Kampf, der in Böhm.-Brod zur Austragung gelangte. Bis zur vorletzten Disziplin war die Punktzahl beider Vereine gleich und erst die Schwedenstaffel entschied zugunsten Böhm.-Brod. Die Sieger haben mit diesem unerwarteten Erfolg über die Prager bewiesen, daß sie mit zu den besten Mannschaften des Kreises zählen. Die wichtigsten Ergebnisse sind: 100 Meter: Stala (B) 12 Sek.; harter Wind verhinderte bessere Leistungen. — 500 Meter: Stala 2:10.2 Min. — 5000 Meter: Kuznecov (B) 18:04.4 Min. — 4x100 Meter: Böhm.-Brod 48.6, Vsohlans 50.3 Sek. — Schwedenstaffel: Böhm.-Brod 2:11.8, Vsohlans 2:17.3 Min. — Annel: Karant (B) 0.99 Meter. — Diskus: Houska (B) 33.16 Meter. — Speer: Zupka (B) 38.16 Meter. — Hochsprung: Klima (B) und Smiral (B) 1.00 Meter. — Weitsprung: Gorb (B) 6.56 Meter. — Dreisprung: Gorb 12.95 Meter.

Licht und Schatten

Wofür Geld keine Rolle spielt Bei den Mitropacuppfeiern hat sich die „schöne“ Gewohnheit eingebürgert, durch Zahlung von Prämien die Spieler zu Höchstleistungen anzu-spornen und dadurch Erfolge einzubeißen. Diese „Aufspülung“ der Spieler macht sich ja im Sieges-falle für den Klub bezahlt, denn die weiteren Spiele bringen größere Einnahmen. So bekamen die Spieler der Prager Sparta je 500 Kč für den Sieg über Vienna. Bester jedoch schämten die Spieler von Zidnice ab, die nun je 1500 Kč erhalten. In der Zeit des großen Glanz und der Wirtschaftskrise „verdienen“ Profispieler in kaum 90 Minuten Beiträge an Prämien, für die mancher in Arbeit stehende Mensch einen ganzen Monat und auch länger buch-haltlich kaufen muß. Eine stuchwürdige Gesell-schaftsordnung!

Einer, für den kein Geld da ist Der frühere Zidnice-Spieler Jriese (ehemals D. C. Wien) hat Forderungen an die Brü-nner, welche er noch nicht honoriert bekommen konnte. Der Brüner hat die Gelegenheit wahrgenommen, um den Anteil der Brüner vom Wiener Mitropac-cupspiel gegen Rapid perren zu lassen. Ob aber diese Maßnahme etwas getruhet hat, ist fraglich, da den Brünnern der Anteil in Form von ihnen zu-gewiesenen Eintrittskarten verrechnet worden war. Hohe Prämien an die Spieler zu bezahlen, da-für ist Geld genug da; ein abgebaute Spieler kann suchen, wie er zu seiner Lage kommt...

Die Meisterschaften des D. C. B. In Reiche-n-berg gelangten die D. C. B. Meisterschaften vor recht geringem Publikuminteresse zur Austragung. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter: Lorenz (Vobositz) 11.5 Sek.; 200 Meter: Lorenz 23.4 Sek.; 400 Meter: Schneider (Vobositz) 53.3 Sek.; 500 Meter: Reim (Vobositz) 2 Min. (D. C. B. Rekord); 1500 Meter: Reim 4:14.9 Min.; 5000 Meter: Würger (Reichenberg) 16:25 Min.; 10.000 Meter: Würger 35:00.7 Min.; 110 Meter Hürden: Gille (Brünn) 18.6 Sek.; 400 Meter Hürden: Bernat (Reichen-berg) 58.1 Sek.; 4x100 Meter: Reichenberger 2:45.2 Sek.; 3x1000 Meter: Vbl Vobositz 8:04.7 Min.; Hochsprung: Ballischel (Brünn) 1.70 Meter; Weitsprung: Kemner (Vobositz) 6.27 Meter; Dreisprung: Kubernalks (Prag) 12.88 Meter; Stabs-hoch: Hausner (Vobositz) 3.10 Meter; Annel: Böhm (Brünn) 13.77 Meter; Diskus: Sidr (Prag) 38.25 Meter; Speer: Wolf (Reichenberg) 47.80 Meter; Hammer: Böhm 38.68 Meter. — In der Vereinswertung siegte Reichenberger 2:1 mit 90 der Vobositz 65.5, D. C. Brünn 28, D. C. B. Prag 26.5 Punkte.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis Donnerstag, den 27. Juni.
Adria: „Abend um 8.“ A. — John Barrymore — Alfa: „Der Dämon des Himalaja.“ D. — Ksion: „Der Torador.“ A. — Eddie Cantor. — Beronoff: „Die blonde Venus.“ A. — Marlene Dietrich. — Hara: „Jennie Gerhardt.“ A. — Sylvia Sidney. — Julius: „Moskauer Nächte.“ B. — Annabella, G. Bour. — Kinema: Journale, Gro-tesken, Reportage (ab halb 2 — halb 10.) — Koruna: „Der Stern des Westens.“ A. — Ketsa: „Mädchen von Moulin Rouge.“ A. — Lucerna: „Mädchen von Moulin Rouge.“ A. — Metro: „Der gekloßene Millionär.“ A. — Olympie: „Der Filmfanatiker.“ A. — Harold Lloyd. — Praha: „Die Liebele.“ D. — Rabitz: „Die blonde Venus.“ A. — Marlene Dietrich. — Stant: „Fahrlas.“

Sportkinderwagen

(möglichst gut erhalten), gesucht. Angebote unter „Emigrant“ a. d. Expedition des „Sozialdemokrat“.